

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tagblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 8.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 300.

Elbing, Freitag, den 23. Dezember 1898.

50. Jahrgang.

Ein Volksblatt

im wahrsten Sinne des Wortes ist die

Altpreussische Zeitung.

Dieselbe tritt stets frei und unerschrocken für die Interessen des Bürgerthums, für die Wohlfahrt des Volkes, für das gleiche Recht in allen Kreisen der Bevölkerung ein und nimmt zu allem, die große Masse des Volkes bewegenden Fragen Stellung.

Wer in heutiger Zeit über alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens unterrichtet sein will, der muß eine Zeitung lesen, welche, wie es die

Altpreussische Zeitung

thut, ihre Ansicht stets frei und offen ausspricht und vertritt. In unseren Tagen, in welchen die Reaction immer heftiger ihr Haupt erhebt, ist es Pflicht eines jeden Volksfreundes, ein Blatt, welches fortgesetzt in freimüthiger Weise für die Rechte des Volkes eintritt, zu unterstützen. Die

Altpreussische Zeitung

führt täglich den Kampf gegen die Rückschrittler, gegen die Lebensmittelvertheurer und gegen die falschen Freunde des Mittelstandes. Die stetig steigende Zahl unserer Abonnenten zeigt uns, daß unsere volksthümlich geschriebenen Artikel in den weitesten Kreisen Beifall und Beachtung finden. Je mehr Freunde und Anhänger wir uns erwerben, desto mehr werden wir leisten können. Man unterstütze daher unser Blatt, welches auch fernerhin

ein Volksblatt

in des Wortes bester Bedeutung sein wird. Man abonnire nicht nur selbst auf die

Altpreussische Zeitung,

sondern sorge auch im Kreise seiner Freunde und Bekannten für die Verbreitung dieses entschieden liberalen Blattes. Man kann dasselbe um so mehr empfehlen, als es die wichtigsten politischen und nichtpolitischen Nachrichten, die ausführlichen Verhandlungen des Reichstages und des preussischen Landtages, Originalberichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und des Schöffengerichts, sowie über sonstige interessante Fälle aus dem Gerichtssaal auf das Schnellste und möglichst Umfassendste bringt. Die

Altpreussische Zeitung

befpricht in ihren volksthümlich geschriebenen Leitartikeln die wichtigsten politischen und sozialpolitischen Zeitfragen und ist durch direkten Bezug zahlreicher Telegramme und telephonischer Nachrichten in den Stand gesetzt, ihren Lesern möglichst schnell über alle interessanten Ereignisse zu berichten. Zahlreiche Correspondenten sorgen dafür, daß die

Altpreussische Zeitung

in ihrem lokalen und provinziellen Theile durch rasche und zuverlässige Berichte jeden Leser befriedigen kann. Dem Verlangen nach einer anregenden und unterhaltenden Lektüre trägt die

Altpreussische Zeitung

durch die möglichst reichhaltig ausgestattete Rubrik „Von Nah und Fern“, sowie durch gute fesselnde Romane Rechnung.

Das **Abonnement** auf die

Altpreussische Zeitung

mit der **wöchentlichen Gratisbeilage**

„Illustriertes Unterhaltungsblatt“

kostet für abholende Abonnenten 1,60 M. für das Vierteljahr, 55 Pf. für den Monat, 13 Pf. für die Woche; mit Zustellung durch Boten 1,90 M. für das Vierteljahr, 65 Pf. für den Monat, 15 Pf. für die Woche, bei allen Postanstalten 2 M. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an **gratis** geliefert. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir unseren Abonnenten (gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung)

monatlich ein Inserat von 4 Zeilen gratis

gewähren. **Probenummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.

Bestellungen auf die

Altpreussische Zeitung

werden entgegengenommen **von der Expedition, unseren Zeitungsboten und den bekannten Ausgabestellen.**

Wir bitten das **Abonnement** auf die

Altpreussische Zeitung

schnelligst bewirken zu wollen, damit in der Zusendung bei Beginn des neuen Quartals keine Unterbrechung eintritt. — Da die

Altpreussische Zeitung

besonders in den **kaufkräftigsten Kreisen** gelesen wird, so ist dieselbe ein

vortreffliches Insertionsorgan.

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge **weithin gehenden Rabatt.**

Redaction und Expedition,

Spieringstraße 13.

Eisenbahnen und Wasserstraßen.

Die Frage des Ausbaues der vorhandenen und der Schaffung neuer Wasserstraßen wird gegenwärtig lebhafter als je zuvor erörtert und sie ist in unserem wirtschaftlichen und politischen Leben brennend geworden. In den letzten 20 Jahren ist in Deutschland recht viel zur Hebung der Schifffahrt geschehen und die erwarteten Erfolge sind auch nicht ausgeblieben. In manchen Fällen liegt es klar vor Augen, wie sehr die guten Wasserverbindungen einiger Städte und Landstriche zu dem Aufschwunge ihrer Industrie, des Handels und des Wohlstandes beigetragen haben. Darum darf es weder überraschen, wenn die Bestrebungen, eine leistungsfähige Wasserstraße zu erhalten, allgemeiner werden, noch daß fast jedes angestrebte oder geplante Kanalprojekt außer eifrigen Freunden auch entschiedene Gegner findet. Die Freunde heben mit großem Eifer die zu erwartenden Vortheile hervor, und die Gegner halten gerade wegen jener, vielleicht noch überschätzten Begünstigung einzelner Wirtschaftskreise sich selbst für benachtheiligt. Allerdings ist es richtig, daß der Wettbewerb dem weniger Begünstigten um so mehr erschwert wird, je größere Vortheile seinen Mitbewerbern zufallen, und es ist also bei großen Kanalvorlagen kaum zu vermeiden, daß die örtlichen Verhältnisse sehr in den Vordergrund treten, daß von der einen Seite die Vorzüge, von der anderen die Nachteile etwas einseitig betont zu werden pflegen. Den besten Maßstab für die Werthschätzung der Wasserstraßen geben heutzutage die Eisenbahnen, indem diese das allgemeinste und überall anwendbare Verkehrsmittel bilden. Die Eisenbahnen lassen sich den Verkehrsbedürfnissen sowohl in der Personalausstattung als in der Güterbeförderung gut anpassen und ihre Leistungen können in der Schnelligkeit und Pünktlichkeit des Verkehrs von der Binnenschifffahrt nicht erreicht werden. Die Beantwortung der Frage, ob die Wasserstraßen wenigstens in der Güterbeförderung als das bessere oder doch als ein gleichartiges Verkehrsmittel anzusehen sind, wird also davon abhängen, ob sie im Stande sind, im Wettbewerb mit den Eisenbahnen billigere Frachtkosten zu ermöglichen, da in den sonstigen Verkehrsbeziehungen, auch hinsichtlich der Theilbarkeit, der Beförderung und der Beförderung geringerer Mengen die Eisenbahnen zweifellos überlegen sind.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß jede wirkliche Verbesserung und Erleichterung des Verkehrs der Volkswirtschaft nützlich ist, müssen wir die Wasserstraßen überall da, wo die obige Voraussetzung erfüllt ist, wo sie also im Wettbewerb mit den Eisenbahnen billigere Frachtkosten ermöglichen, als wirtschaftlich berechtigt ansehen. Denn jede Verminderung der Kosten des Güterverkehrs ist der Hervorbringung eines Werkzeuges vergleichbar, wodurch an Arbeit gespart wird, oder mit der gleichen Arbeit mehr als früher geleistet werden kann. Die Anwendung besserer Werkzeuge soll man nicht verhindern, und ebensowenig sollte der Staat, welcher Eisenbahnen baut, der Anlage eines Schiffahrtskanals widerstreben oder sich ihr entziehen, wenn dieser Kanal in Wirklichkeit ein wohlfeileres Güterbeförderungsmittel ist.

Die Kanalfrage ist zugleich eine Eisenbahntariffrage. Wenn es gelingen sollte, die Kanalabgaben und die Eisenbahntarife in ein harmonisches Verhältnis zu einander zu bringen, so steht zu erwarten, daß beide Verkehrsarten, Eisenbahnen und Kanäle, sich gegenseitig in zweckmäßiger Weise ergänzen, fördern und unterstützen und daß starke Verkehrsverchiebungen durch die Kanalbauten nicht eintreten würden. Den Kanälen würden dann vorzugsweise die weniger eiligen Frachten zufallen und insbesondere ein Theil derjenigen Güter, welche in großen Mengen und auf eine nicht zu geringe Entfernung zu befördern sind. Man muß sich aber auf den Kanälen mit mäßigen Abgaben begnügen und den Ausfall an unmittelbaren Einnahmen durch Zuschüsse beteiligter Verbände zu decken suchen. Wenn dadurch die Abgablast erleichtert wird, so wird die Erbauung der Kanäle in geeigneten Fällen nicht bloß zur Hebung des Verkehrs, in dessen Zeichen wir leben, beitragen, sondern auch den Eisenbahnen eine wünschenswerthe Erleichterung verschaffen. Wenn diejenigen Güter, deren Frachtermäßigung am dringlichsten ist, auf den Wasserstraßen bei mäßigen Abgaben verfrachtet werden können, wird das Bedürfnis nach Tarifiermäßigungen auf den Eisenbahnen vermindert und diese werden nach ihrer Entlastung von einem Massenverkehr, wel-

cher, wovon möglich unter den Selbstkosten geleistet werden müßte, eher im Stande sein, der allgemeinen langsamen Abwärtsbewegung der Frachten zu folgen. In einem im Centralverein für Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt gehaltenen Vortrag von Baurath Tolkmitt ist dies unter der Führung reichhaltigen statistischen Materials näher dargelegt worden.

Die Kanäle haben zwar durch die Eisenbahnen an allgemeiner Anwendbarkeit verloren, sie sind aber noch nach wie vor sehr schätzenswerthe Werkzeuge des Verkehrs, auf welche wir bei dessen zunehmender Ausdehnung nicht ohne Schaden verzichten können.

Politische Uebersicht.

Gegen die Ausweisungspolitik des Herrn von Kölller werden immer mehr gewichtige Stimmen des Widerspruches laut. Nachdem Professor Dehrück in den von ihm redigirten „Preuß. Jahrbüchern“ in scharfer Form die Ausweisungspolitik kritisiert und sich dadurch ein Disziplinarverfahren zugezogen hat, veröffentlicht nunmehr auch der Professor der evangelischen Theologie an der Berliner Universität Dr. Julius Kaftan, welcher lange Zeit in Nordschleswig gelebt hat und daher eingermessen berechtigt ist, über die Ausweisungspolitik ein Urtheil abzugeben, in dem neuesten Heft der „Preuß. Jahrbücher“ einen Artikel, welcher also anfängt: „Ihrem Wunsch, ich möchte ein paar Worte über Nordschleswig für die „Preuß. Jahrbücher“ schreiben, komme ich um so lieber nach, als die Behandlung dieser Angelegenheit in einem Theil der deutschen Presse mich schon oft so geneigt hat, ihr öffentlich zu widersprechen. Was mich bewegt, ist die Empfindung, der auch Sie Ausdruck geben, daß wir jetzt die dänisch residirenden Nordschleswiger ebenso schlecht behandeln, wie wir deutschen Schleswiger seiner Zeit von den Dänen behandelt worden sind, und daß, was damals Unrecht war, auch heute noch Unrecht ist. Professor Kaftan giebt alsdann eine Geschichte der Dänisirungs- und Germanisirungsbestrebungen in Nordschleswig und untersucht die Zweckmäßigkeit der Ausweisungsmassregeln, welche nach seiner Meinung unabhängig ist von ihrer rechtlichen bzw. sittlichen Zulässigkeit bzw. Anzulässigkeit. Professor Kaftan gelangt aber auch dazu, die Zweckmäßigkeitfrage zu verneinen; der Fortschritt des Deutschthums werde durch solche Maßregeln gehemmt, statt gefördert. Der Artikel schließt mit den Worten: „Ich zweifle nicht, daß viele Deutsche darin denken wie ich. Wir werden zu denen gehören, auf die das Vaterland allzeit und vor allem in den Tagen des Sturms und der Noth unbedingt zählen kann. Wir werden uns aber auch nie und durch nichts in dem Glauben irre machen lassen, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöht.“

Es wird den schneidigen Ausweisungsmännern der Regierung recht unangenehm sein, daß ein zweiter Universitätsprofessor, welcher zudem auf eigene Kenntniß der Verhältnisse in Nordschleswig sich stützt, entschieden gegen die Willkürmaßregeln des Herrn von Kölller Front macht. Zutreffend kennzeichnet die „Kölnische Volkszeitung“ das Ausweisungungsverfahren als „schneidige Corpsstudentenpolitik“. Was an Einzelheiten über die Ausweisungen aus Nordschleswig bekannt geworden ist, zeugt vielfach von empörender Härte, und die Grundsätze, welche Oberpräsident von Kölller für sein Vorgehen angegeben hat, sind von nichts weniger als von Willigkeit und Menschlichkeit diktiert. Knechte und Mägde werden aus Brot und Verdienst gejagt zur Strafe für ihre Herrschaft, das heißt das Institut der Prügelstrafen in die Politik eingeführt. Wahrlich, Herr von Kölller hat das Wigwort, welches ihm einst seine parlamentarische Thätigkeit eingetragen, in seiner amtlichen Thätigkeit in bitterem Ernst verewaltet — das Wort: „Herr von Kölller wird immer kölller.“

Der Zar hat sich gegenüber dem früheren Leiter der „Wall Mall Gazette“, E. Stead, über die **Abrüstungskonferenz** ausgesprochen. Auf die Bemerkung, daß die Abrüstungsnote die Völker mit neuer Hoffnung erfüllt habe, erwiderte der Zar: „Hoffnung, Hoffnung! Ich habe es satt, von Hoffnungen zu hören. Ich möchte, daß etwas Praktisches geschieht.“ Der Zar drückte seinen wirklichen Abscheu vor der Theilung Chinas aus und fragte: „Was bedeutet dieser Landhunger für die europäischen Nationen? Daß das gegenseitige Mißtrauen immer größer wird, daß Eifersucht und Rivalität wachsen und Flotten und Armeen ange-

häft werden, um an diesem Kaufen nun die Welt
Theil zu nehmen. Das Ergebnis ist, daß diese
immer mehr Millionen verschlingen, die zur Wohl-
fahrt des Volkes und zum Fortschritt der Mensch-
heit verwandt werden sollten. Oben drauf sitzen
einige Reiche und einige, welche sich wohl fühlen,
unter eine riesenartige Armer, deren Lage nicht
gut ist. Die Zahl derer, welche unten sind, ver-
mehrt sich immer mehr. In ihrer Anzufrieden-
heit geben sie sich dem Sozialismus hin und
entwickeln alle Arten von Anarchismus. Das finde
ich nicht gut. Warum ist das so? Jetzt sind wir
so weit gekommen, daß wir unsere besten jungen
Männer alle in die Arme gesteckt haben. Das
geht so weit, daß wir unsere Heere garnicht mehr
mobilisieren können, ohne den ganzen sozialen
Mechanismus aus Rand und Band zu bringen.
Die Führung eines Krieges ist so kostspielig ge-
worden, daß kein Staat einen langen Krieg beginnen
kann, ohne dem Bankrott ins Auge zu schauen.
Wir machen unsere Zerstückungswerkzeuge so voll-
kommen, daß keine Armee ins Feld ziehen kann,
ohne gewiß zu sein, die Mehrzahl ihrer Officiere
zu verlieren. Selbst wenn der Krieg siegreich ge-
wesen ist, so steht der Staatskassell leer da. Alles
ist in Unordnung gekommen. Die Reichen der
leitenden und regierenden Männer sind bezimert
worden. Revolutionäre Anarchie ist die
Erbschaft eines Krieges. Ich kann kein anderes
Ergebnis voraussehen."

Deutschland.

Der Kaiser hörte im Laufe des Mittwoch
Vormittags im Potsdamer Stadtschloß den Vor-
trag des Finanzministers Dr. von Miquel.
Später hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem
Admiral Hollmann.

Der Kronprinz, Prinz Citel
Friedrich und Prinz Adalbert trafen
Mittwoch Abend aus Bismarck in Potsdam ein und
begaben sich nach dem Stadtschloß.

Der „Post“ zufolge hatte der österreichische
Botschafter von Szogyeny-Mari die Audienz
am Dienstage erbeten, um dem Kaiser einen Brief
Kaiser Franz Josephs zu überreichen.

Der Reichstagsler Fürst zu Hohen-
Lohe ist Mittwoch Nachmittag nach Kolmar ab-
gereist, um dort das Weihnachtsfest bei seinem
Sohne, dem Prinzen Alexander zu Hohen-
Lohe zu verleben.

Wie die „Schles. Ztg.“ meldet, ist der frühere
Kultusminister Graf Zedlig-Trükschler
zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau
ernannt worden. Den „Berl. Pol. Nach.“ zufolge
ist auch die Ernennung des bisherigen Oberpräsidenten
von Hessen-Nassau, Grafen Agdeburg, zum Präsidenten
der Oberrechnungskammer bereits erfolgt.

Graf Zedlig-Trükschler, der
Vater des vom Sturm der Volksentrüstung hin-
weggeführten reaktionären Entwurfs eines Volks-
schulgesetzes, war Kultusminister vom März 1891
bis zum März 1892. Die Ernennung eines
Conservativen, wie des Grafen Zedlig zum Ober-
präsidenten wird sicher unter den Conservativen
große Befriedigung hervorrufen und gleichzeitig die
Hoffnung ganz erheblich herabstimmen, daß bei dem
geplanten Revirement unter den Oberpräsidenten
Männer von liberalen Anschauungen berücksichtigt
werden. Graf Zedlig war früher Offizier, machte
dann in der inneren Verwaltung eine rasche
Carriere, wurde Regierungspräsident in Oppeln,
1886 Oberpräsident der Provinz Posen und im
März 1891 Kultusminister an Stelle des jetzigen
Oberpräsidenten von Westpreußen, v. Gohler. Im
März 1892, als an Stelle Caprivis Graf Sule-
burg preussischer Ministerpräsident wurde, erfolgte
gleichzeitig die Entlassung des Kultusministers
Grafen Zedlig und seine Ersetzung durch Boffe.
In dem Handschreiben, welches der Kaiser damals
an den Grafen Zedlig richtete, sprach er die Hoff-
nung aus, auch in Zukunft auf seine Dienste
rechnen zu können.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, verließ
der Kaiser dem Präsidenten des evangelischen Ober-
kirchenraths Wirklichen Geheimrath Barkhausen
die Brillanten zum Kronenorden erster Klasse.

Zum dienstthuenden Flügeladjutanten ist
der Kapitulantentant Hr. v. Platen-Gallern
ernannt worden. — Bisher gehörte zum
militärischen Gefolge des Kaisers als dienstthuender
Flügeladjutant kein Marineoffizier.

Zur Neuorganisation der Invaliden-
versicherung, wie sie in der für den Reichs-
tag bestimmten Novelle geplant wird, empfiehlt die
„Post“ in einem längeren Artikel, die sozialen Ge-
schäfte der Invaliditäts- und Altersversicherung
künftig den Landratsämtern zu übertragen,
und den Landräthen ständig einen Regierungsassessor
beizugeben zur Wahrnehmung der betreffenden
Geschäfte. Als wiederum eine Verstärkung des
Einflusses der Landräthe wird geplant! Der Vor-
schlag charakterisirt zugleich die bureaukratische, der
Selbstverwaltung abgewandte Richtung in der ge-
planten Neuorganisation der Invalidenversicherung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
schreibt: „Unsere an dieser Stelle vor Kurzem ver-
öffentlichte Notiz bezüglich unbefugter Veröffentlichung
von Mittheilungen aus geheimen Aktenstücken des Bundesraths war so klar
und unzweideutig abgefaßt, daß ein Mißverständnis
nicht gut möglich war. Trotzdem möchten wir
gegenüber Auslegungen, die einen Zweifel über die
Bedeutung unserer Notiz zuzulassen scheinen, noch
einmal wiederholen, daß die Verhandlungen des
Bundesraths geheime und daher die ihm vor-
liegenden Aktenstücke naturgemäß ebenfalls geheime
sind. Die Veröffentlichung solcher Aktenstücke kann
rechtmäßiger Weise nur durch den Reichskanzler
oder den Bundesrath veranlaßt werden. Ver-
öffentlichungen von dritter Seite sind nicht stat-
haft. Was Staatsentwürfe anbetrifft, so sind die-
selben sicher in erster Linie mit zu den geheimen
Aktenstücken des Bundesraths zu rechnen.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet ferner:

Der Entwurf eines Fleischbeschau-Gesetzes
ist soweit fertig gestellt, daß er demnächst dem
Bundesrath zugehen kann. Der Zweck dieses lange
in Aussicht gestellten Gesetzes ist, wie allbekannt,
die Einführung einer allgemeinen obligatorischen
Fleischbeschau für das deutsche Reich. Es handelt
sich also um eine deutsche Angelegenheit,
welche uns eine Aufgabe stellt, an deren Erfüllung
wir allein theilhaftig sind.

Die beim Reichstag eingegangene Petition
des Deutschen Fleischerverbandes um sofortige Auf-
hebung der Viehgrenzsperrre trägt,
wie die „Allg. Fleisch.-Ztg.“ mittheilt, 230 241
Unterschriften.

Die 83 beim Reichstage eingegangenen
Wahlproteste vertheilen sich auf die einzelnen
Fraktionen wie folgt: 21 betreffen die Conservativen,
8 Reichspartei, 1 Reformpartei, 8 Centrum, 22
die Nationalliberalen, 5 Freisinnige Vereinigung,
5 Freisinnige Volkspartei, 1 Süddeutsche Volks-
partei, 2 Sozialdemokraten und zehn „Wilde“.

Der Landtag wird, wie der Münchener
„Allg. Ztg.“ offiziös geschrieben wird, bei seinem
Zusammentritt am 16. Januar außer dem Etat
nicht viel vorbringen. Aus dem Ministerium des
Inneren wird mit Sicherheit der Gesetzentwurf über
die Anstellungsverhältnisse der Communalbeamten
erwartet. Aus dem Landwirtschafts- und Kultus-
ministerium dürfte nichts zu erwarten sein. Das
Finanzministerium wird seine Vorlage erst im Laufe
der Tagung fertigstellen können, da noch andere
in Betracht kommende Instanzen gehört werden
müssen; das Ministerium für öffentliche Arbeiten
wird wiederum mit einer Secundärbahnvorlage
hervortreten.

Die Provinzialparteitag der Frei-
sinnigen Volkspartei für die Provinz
Brandenburg, die Altmark und Mecklenburg-Strelitz
findet am 15. Januar in Berlin statt.

Der neue Vorsitzende des Bundes der Land-
wirthe, Hr. von Wangerheim, hat in
einem Vortrag in Königsberg erklärt, daß er den
Freisinn noch mehr hasse als die
Socialdemokratie; wäre es nach ihm ge-
gangen, so hätten die Conservativen überall die
Socialdemokraten unterstützt, wo diese mit dem
Freisinn in der Stichwahl standen.

Die Arbeiter der Firma Grashen & Gobbels
in Krefeld haben sich am Mittwoch auf Grund
einer zehnprozentigen Lohnerhöhung mit der Firma
verständigt und sich auch mit einem Lohnabzug von
18 Mark wegen des durch Niederlegung der Arbeit
begangenen Kontraktbruches einverstanden erklärt.
In der Stoffbranche ist der Ausstand damit beendet.
Im Ausstande verharren nur noch die Arbeiter der
Sammetfabrik von Gehling & Co.

Ausland.

Italien.

Die „Italia“ meldet: Die Antianarchisten-
Conferenz habe heute ihre Arbeiten abgeschlossen,
und sämtliche Delegirte hätten das Protokoll
unterzeichnet.

Die Deputirtenkammer genehmigte am
Mittwoch die auf dem internationalen Postcongreß
in Washington am 15. Januar 1897 unterzeichneten
Conventionen. Der Minister für Post und Tele-
graphen Nasi erklärte, da Rom der Sitz des
nächsten internationalen Postcongresses sein solle,
würde man den auswärtigen Vertretern den
würdevollsten Empfang bereiten. Die Veratung der
Budgets wurde beendet. Für diejenigen Budgets,
welche bis zum 31. ds. von dem Senat nicht be-
willigt sein sollten, wurde die provisorische Inkraft-
setzung auf einen Monat genehmigt. — Die
Kammer vertagte sich bis zum 23. Januar n. J.,
nachdem sie dem Präsidenten ihre lebhafteste Aner-
kennung für die Leitung der Geschäfte zu erkennen
gegeben hatte.

Rumänien.

Der frühere Finanzminister Georg
Kantacuzino, der vor zwei Monaten aus
dem Amt scheidet, ist in der Nacht von Dienstag zu
Mittwoch gestorben.

Amerika.

Der bisherige Botschafter in Petersburg
Hitchcock ist zum Staatssekretär des Innern er-
nannt worden an Stelle von Blich, welcher seine
Entlassung genommen hat.

Dem amerikanischen Höchstcommandirenden
in Manila sind Instruktionen übersandt worden,
welche vor ihrer Aukunft an Bestimmungsorte
nicht öffentlich bekannt gegeben werden. Es ver-
lautet jetzt, er soll den Philippinos die Zusicherung
geben, daß die Vereinigten Staaten eine Herrschaft
im Sinne des Friedens und der Freundschaft aus-
üben wollen. Alle bürgerlichen Rechte und
Privilegien sollen wie bisher weiter bestehen, unge-
achtet Lasten beseitigt und alle lästigen Civil-
beamten, soweit irgend möglich, in ihren
Stellungen belassen werden. Es soll eine bewährte
Rechtspflege geübt werden. — Das Cabinet hat
beschlossen, noch 50000 Freiwillige von der Fahne
zu entlassen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. Dezember. Ein Meeresdrama
furchtbarer Art für die Theilhaber, voll Schrecken
und Grauen für die Beobachter, hat sich heute in
den Morgen- und ersten Vormittagsstunden an
unserem sonst so friedlichen Strande vor Weichsel-
münde abgespielt. Viele Stunden lang in Dunkel-
heit und Unwetter hat eine tapfere Schiffsbesatzung
auf einem unter ihren Füßen zerfallenden Schiffs-
körper mit schwerer Todesgefahr gerungen, ehe ihr
die Rettung an das sichere Festland gebracht werden
konnte, wo sie jetzt Erholung von den aus-
gestandenen Leiden und Anstrengungen sucht. Die
schwedische Schoonerbarke „Aron“ (1883 in Arendal
erbaut, 653 Tons groß), mit einer Bretterladung
von Kullen kommend, wollte, wie die „Danziger
Zeitung“ schreibt, gestern spät Abends, wahrscheinlich
led und fast nur auf der Holzladung schwimmend,

Neufahrwasser als Nothhafen anlaufen. In der
herrschenden Dunkelheit wurde das Schiff, das im
Kampfe mit Sturm und Wellen bereits einen
Mast verloren hatte, selbst von dem Beobachtungs-
posten der königlichen Lootsenstation in Neufahr-
wasser aus nicht bemerkt. Nur in geringem
Maße noch manövriert, hat es wahrscheinlich
den richtigen Kurs der Hafeneinfahrt nicht
gewinnen können, ist von Sturm und Meeres-
stürmung östlich vertrieben und schließlich
mitten in der Nacht vor dem Damenbade zu
Weichselmünde in 300—400 Meter Abstand vom
Ufer auf den Strand geworfen worden. Es kam
mit dem Bug dem Lande zu auf den Strand,
würde dann durch die hochgehende See auf die
Seite gelegt und nun von Fer anprallenden
Brandung mehr und mehr zerklüftet, so daß nur
noch ein Mast hervorragte und die aus zehn Mann
bestehende Mannschaft sich in die Stangen des
Mastes retten mußte. Dort hat sie den Rest der
Nacht in Sturm und Kälte zugebracht. Erst am
heutigen Morgen bemerkte ein Offizier, der
Soldaten zu Übungen am Seestrand führte, das
bedrängte Schiff und veranlaßte nun sofort Maß-
nahmen zur Rettung sowie Benachrichtigung der
Lootsenstation und der Rettungsstation in
Neufahrwasser. Inzwischen machten, als es
genügend hell geworden war, drei Mann der
Schiffsbesatzung den Versuch, in ihrem Boot den
Strand zu gewinnen, aber das Boot kenterte
in der Brandung und die drei Leute kämpften ver-
zweifelt mit den Wellen. Herr Premier-Lieut. F.
unternahm mit Hilfe von Weichselmünder
Fischern sofort heldenmüthige Rettungsversuche,
die glücklicherweise auch von Erfolg ge-
krönt waren. Es gelang, die stark erschöpften und
erfarrten drei schwedischen Seeleute ans Land zu
bringen, worauf ihnen in Weichselmünde sorgsame
Pflegehilfe zu Theil wurde. Aber schon nach zwei
Stunden waren sie wieder am Strande, um bei
den Versuchen zur Rettung ihrer Kameraden Mit-
hilfe zu leisten. Diese wurden nun zunächst von
der Rettungsstation mit dem Mastenapparat unter-
nommen. Es gelang zwar, die Ratete mit dem
Rettingskorb über das Schiff zu schießen, doch
war wohl der Mast nicht hoch genug, die Ver-
bindung zwischen Schiff und Land war nicht her-
zustellen. Ebenfalls wenig vermochten drei zu Hilfe
geeilte Dampfer der Gesellschaft „Weichsel“ an das
von der Brandung umflossene Ufer, das nach dem
Capitän und sechs Mann bat, heran zu kommen.
Von Neufahrwasser aus bahnte sich nun mit großer
Mühe das große, mit neun Mann unter Führung
des Herrn Oberbootsjens Bötz gesetzte große
Rettingsboot der Lootsenstation den Weg
durch die Meereswogen zu der Unglücksstelle. Um
10 1/2 Uhr glückte es demselben, an das schon stark
zerstörte Ufer heranzukommen und nach schwerer
Anstrengung den tapferen Capitän, welcher noch
eilig die Schiffspläne georgen hatte, mit den
übrigen sechs Mann abzunehmen, so daß die-
selben mittels einmaliger Fahrt geborgen werden
konnten. Die körperlich schwer mitgenommenen,
von Frost und Nässe ganz erfarrten Seeleute wurden
per Wagen nach Weichselmünde und dort in gute
Pflege gebracht. — Das Schiff ist wohl vollständig
vernichtet. Unten und Wandlängeln sind von den
Wellen vollständig eingeschlagen und das Vorder-
theil barft bereits am Vormittage auseinander. Gott
segne das deutsche Rettungswerk, das heute in
unserer Nähe wieder eine so schwere, erfreulicher-
weise von Erfolg gekrönte That werththätiger
Menschenliebe zu vollbringen hatte!

Danzig, 21. Dezember. Die gestern unter
dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungs-Raths
Döhn-Dirschau begonnene Sitzung des Pro-
vinzial-Rathspräsidenten der Provinz Westpreußen
wurde heute fortgesetzt. Derselben wohnten wieder-
um Herr Oberpräsident v. Gohler und die Herren
Decernenten des Oberpräsidiums bei.

Bühig, 21. Dezember. Der Sturm der
letzten Tage hat auch an unsern Hafenanlagen, die
im vorigen Jahre mit erheblichen Kosten in Stand
gesetzt wurden, wieder großen Schaden angerichtet.

Dirschau, 21. Dezember. Der Stadt Dirschau
ist von dem Unterrichtsminister vom
1. April d. J. zur Erleichterung der Volksschul-
lasten eine jederzeit widerrückliche Weichselhilfe von
10000 Mk. bewilligt worden.

Lucel, 21. Dezember. Die Amtseinführung
des wiedergewählten Herrn Bürgermeisters Wagner
erfolgte vorgestern durch Herrn Landrath Bensch
in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und
der Stadtverordneten in feierlicher Weise.

Schneidemühl, 21. Dezember. Der erste
Bürgermeister Wolff hat dem Mädchenschuldirector
Ernst, der bekanntlich als Abgeordneter in dem
Reichstag gewählt worden ist, mitgetheilt, daß
der Magistrat die Kosten für die notwendig ge-
wordene Heranziehung einer weiblichen Lehrkraft
an der höheren Mädchen-(Kaiserin Auguste Victoria)-
Schule während seiner Abwesenheit als Abgeordneter
ihm zur Last legen und im Regreßwege von ihm
unberechtigt, da bekanntlich die Kosten für die Ver-
tretung von Abgeordneten, die Beamte sind, aus
öffentlichen Mitteln gezahlt werden. Herr Bürger-
meister Wolff gefiel sich aber schon, wie das
„Schneidem. Tagebl.“ mittheilt, während des Wahl-
kampfes darin, der Wählerchaft das Schreckgespenst
auszumalen, die Vertretung des Directors Ernst
im Falle seiner Wahl werde der Stadt 4—5000 Mk.
jährlich kosten. In einem Aufruf an die „Wähler
der Stadt Schneidemühl“ hatte Herr Wolff be-
hauptet: „Es muß also ein geeigneter Vertreter
bestellt werden, dessen Besoldung selbstverständlich
wieder von den Bürgern allein aufzufragen ist.“
Nachdem nun doch Herr Ernst gewählt worden,
sucht Herr Bürgermeister Wolff den Spieß um und
sucht ihm die Kosten der Vertretung aufzubürden.
Herr Wolff wird damit kein Glück haben.

Znowoglaw, 21. Dezember. Wegen Um-
änderung ihrer Namen verurtheilte die
hiesige Strafkammer den Baunternehmer Szuda
und den Tischlermeister Gutsch auf Grund einer

Kabinettsordre vom 25. April 1822 zu je 160 Mk.
Geldstrafe. Szuda hatte seinen Namen in Szuda
germanisirt. Gutsch den seinigen in Gutsch
polonisirt.

Culm, 21. Dezember. In der heutigen
Hauptversammlung der Molkereigenossen-
schaft Hr. Lunau gab der Schriftführer einen
kurzen Ueberblick über den Geschäftsgang in den
verfloffenen 11 Monaten des Betriebsjahres. Ver-
arbeitet wurden 1679036 Kilogr. Milch. Nach
den Abschreibungen verbleibt einschließlich Ueber-
schuß aus dem hiesigen Jahre voraussichtlich ein
Ueberschuß von 6000 Mk., welcher zur Deduction
von Bauschulden verwendet werden soll.

Königsberg, 21. Dezember. Selten hat man
den Zuschauerraum des Stadtverordneten-Sitzungs-
saales so gefüllt gesehen, als gestern Abend in der
letzten und längsten Sitzung des Jahres. Die
Rathhausbaufrage war es, welche dieses
seltene Interesse an den Verhandlungen unserer
Stadtverordneten in einem Maße hervorgerufen hatte,
daß selbst der Nebenraum fast völlig mit passiven
Theilnehmern gefüllt erschien. Schon bei Beginn
der Sitzung hatten sich nicht weniger als zwölf
Redner für die Rathhausvorlage beim Schrift-
führer einzureihen lassen. Unter allgemeiner
Spannung vollzog sich die zweite Lesung der Rath-
hausbauvorlage. Die Abdeutung wollte sich nicht
erschöpfen — schon war es 11 1/2 Uhr Nachts ge-
worden, da endlich setzte ein Schlußantrag den
weiteren Debatten ein Ende. Und das Resultat?
Es war wie bisher stets in der Rathhausbauvor-
lage ein überraschendes. Der vor acht Tagen so
begeistert aufgenommene Antrag Gamm, das Rath-
haus am Jahrmärkteplatz zu erbauen, wurde dies-
mal mit 47 gegen 35 Stimmen in namentlicher
Abstimmung abgelehnt, dagegen ein anderer erst
im Laufe der Verhandlungen eingebrachter Antrag
des Stadtverordneten Bischoff, zur Zeit noch
nichts zu beschließen, wohl aber den
Magistrat zu ermächtigen, das Hotel de Prusse für
510000 Mk. und die Börsehalle für 270000
Mk. anzukaufen, mit 42 gegen 37 Stimmen ange-
nommen. Ein bestimmtes Rathhausproject giebt
es somit auch nach dem Abschlusse der letzten
Jahresitzung nicht. Aber dennoch ist etwas
Wichtiges erreicht: der „herostratische“ Gedanke,
wie ein Stadtverordneter sich ausdrückte, das
Rathhaus an die Peripherie der Stadt,
auf den Jahrmärkteplatz, zu verlegen, ist
ebenfalls schnell aufgetaucht als wieder zurück
das Reich der Vergangenheit gefunden. — Ein So-
wohner des Massengartens, der in den letzten acht
Tagen bereits einmal wegen Zechprellerei verhaftet
gewesen war, wurde gestern Mittag wegen derselben
Straftat aus der Gassenhofs-Langgasse wieder
zur Polizeiwache gebracht, von dort jedoch abends
nach seiner Vernehmung entlassen. Aber bereits
um 5 1/2 Uhr hatte er in einem Restaurant der
Moonstraße wieder eine Zecher von 2 Mk. gemacht,
die er nicht bezahlen konnte, so daß er nochmals
den Weg nach der Junkerstraße antreten mußte.
Ein hartnäckiger Zechpreller! — Von den 80 Wahl-
protesten, welche bei dem Reichstage eingegangen
und der Wahlprüfungscommission zur Prüfung
überwiesen sind, stammen vier aus unserer Provinz.
Es ist nämlich Protest eingelegt von social-
demokratischer Seite gegen die Wahlen im Kreise
Königsberg - (Land) - Fischhausen, Labiau - Wehlau,
Memel-Hebdekrug und Delta-Urd-Johannisburg.

Frauenburg, 21. Dezember. Ein großer
Feuer hat Montag Abends in Frauenburg ge-
wüthet. Gegen 7 Uhr Abends schlugen die
Flammen aus dem Fachgebäude der früheren
Karlshöhe (jetzt Ehrent-Närr) Speicher her-
vor. Bevor die Feuerwehr in Thätigkeit kam,
lagen drei Scheunen in Asche, noch weitere zwei
Scheunengrundstücke sind dem Feuer zum Opfer ge-
fallen. In den Scheunen lagerten große Mengen
Futtervorräthe und ungedroschenes Getreide, wel-
ches größtentheils kleinen Ackerbau treibenden
Bürgern gehörte und unverloren war. Nur Kauf-
mann Berlin hatte, wie die „Erml. Ztg.“ mit-
theilt, sein Eigenthum gegen Feuer gedeckt.

(1) Liebmühl, 21. Dezember. Wie im Vor-
jahre, so hat auch in diesem Jahre der hiesige
Armen-Unterstützungsverein dem Frauenverein 100 Mk.
zur Beschaffung von Kleidungsstücken für arme Kinder
bewilligt. — Am Sonntag fand im Saale des
Anflegartens die Weihnachtsfeier des hiesigen Ar-
beitervereins statt. — Vor einiger Zeit wurde in Horn-
berg ein mit Tollwuth behafteter Hund erschossen.
Kürzlich erkrankte nun eine dem Gutsbesitzer Karsten
gehörige werthvolle Dogge, die von dem erschossenen
Hunde gebissen war, ebenfalls unter tollwuthver-
dächtigen Erscheinungen. Derselbe ist bereits am
heutigen Tage verendet. — Die Leiterin der hier
seit acht Jahren bestehenden Privatmädchenschule,
Fr. Sophie Feuerfänger beabsichtigt, die Leitung
der Schule krankheitshalber niederzuliegen, und ist
daher die Neubesezung der Stelle erforderlich. —
Montag früh stand der Besitzer B. aus Schulen, der
seit längerer Zeit bettlägerig krank war, auf, um,
wie er zu seinen Angehörigen sagte, sich etwas auf
dem Hof ergehen und auch nach seinem Vieh sehen zu
wollen. Als B. nach einiger Zeit nicht zurückkehrte,
gingen ihn seine Angehörigen suchen, fanden ihn
aber nicht in dem Stall. Als sie die Scheune be-
traten, fanden sie den Gefüchten zu ihrem Schrecken
an einem Balken erhängt vor. Die sofort ange-
wandten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.
Das Motiv der That wird wohl in der Krankheit
des B., der sonst in guten Verhältnissen lebte, zu
suchen sein.

Insterburg, 21. Dezember. Der hiesige große
Vorschauverein beschloß, seine Beamten bei
dem „Deutscher Privatbeamten-Verein-
sicherungsberein zu Magdeburg“ gegen
den Invaliditäts- und Todesfall zu versichern.
Der jährlich zu zahlende Prämienbetrag beträgt
1803 Mk., hierzu bewilligt die Versammlung
1250 Mk. Beihilfe, der Rest ist von den Ver-
sicherten anteilmäßig zu decken. Die Pensions-
berechtigung beginnt vom 5. Jahre ab.

Polale Nachrichten.

Elbing, den 22. Dezember 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 23. Dezember: Meist heiter, theils neblig, frostig.

Trauerfeier. Einem theuren, von ganz Elbing tiefbetrühten Bürger wurde heute nach einem plötzlichen und ganz unerwarteten Tode das letzte Trauergeleit zum Grabe gegeben. Wie hoch verehrt und von der gesamten Bürgerschaft geschätzt Herr Stadtrath **Sallbach** war, davon legte die rege Theilnahme aller Stände und Klassen bezeugt Zeugnis ab. Im Trauerhause hatten sich die Spitzen der städtischen Behörden, darunter Herr Oberbürgermeister **Editt**, Herr Bürgermeister **Dr. Contag**, Herr Stadtverordneter **Dr. Dorn**, der Magistrat und die Stadtverordneten und zahlreiche Freunde und Verehrer des Verstorbenen eingefunden. Herr Prediger **Dr. Maywald** sprach mit den Worten des Jacobus „Ich sterbe“ in warm empfundenen Rede noch einmal zu dem Manne, welchen der Tod so plötzlich aus der Mitte seines Wirkens und Schaffens gerissen hatte, dessen Verluft allen Anwesenden unerträglich schien und dessen unermüdetem Streben mit den Worten des Predigers der letzte Dank, welcher unaussprechlich fortwährend wird, ausgesprochen wurde. Zur festgesetzten Stunde setzte sich der Trauerzug, welchem sich noch viele Freunde des Verstorbenen angeschlossen, in Bewegung nach dem Kirchhof der reformirten Gemeinde. In der Grabkapelle sprach Herr Prediger **Dr. Maywald** das Gebet und, als der Sarg in die Erde hinabgesenkt wurde, da entblühte ein jeder der Lebeträgenden sein Haupt und erwies dem Dahingegangenen so und in stummem Gebet die letzte Ehre. Der Gesangsverein „Liedertafel“, welchem der Verstorbene angehört hatte, stimmte in der Kapelle und am Grabe zwei Trauerlieder an, und der kaufmännische Verein, dessen Mitglieder ihren langjährigen geschätzten Vorgesetzten fast vollzählig zur ewigen Ruhestätte begleitet hatten, neigte zum letzten Male am Grabe die Fahne, welcher der dem Leben so plötzlich Entzogene treu und aufopfernd gedient hatte. Und die Leidtragenden alle, welche erschienen waren, waren tief ergrienen, als ein Vater unser und der Segen ihn hinwegnahm aus der Welt, in welchem er rastlos geschafft und gestrebt hatte. Das zahlreiche Geleit sowohl als die reichen Blumenpenden sprach in stummer Rede dafür, daß man einen Mann zur Ruhe gebietet hat, dessen Leben ehrlieh und allein auf das Wohl seiner Mitbürger bedacht gewesen war. Der kaufmännische Verein von Elbing, von Danzig, von Königsberg und von Berlin, das Collegium des Magistrates und der Stadtverordneten, sowie verschiedene andere Vereine, denen der Verlebte angehört hatte, hatten prächtige Kränze und Palmzweige mit werthvollen Schleifen am Grabe niedergelegt.

Der Werkmeisterverein begeht Sonntag, den ersten Feiertag, Nachmittags 4 Uhr in seinem Vereinslokale die Feier des Weihnachtsfestes durch Kinderbescherung und Aufführungen.

Der Gesangsverein der Maschinenbauer (Sivich-Dunker) veranstaltet Montag, den 26. Dezember, Abends 6 Uhr in den Sälen des Gewerbehause eine Weihnachtsfeier. Das Programm bietet Concert, Gesangsvorträge und Tanz.

Der hiesige katholische Gesellenverein hat zu der heutigen Begräbnisfeier des Herrn Domkapitulars **Dr. Hippler** in Frauenburg eine Deputation mit Fahne entandt. Herr Domkapitular **Dr. Hippler** stand nämlich seit dem Jahre 1864 an der Spitze der ermländischen Gesellenvereine und war schon 34 Jahre Ditzschanpräses.

Ablösung der Neujahrsgratulationen. Die Armenverwaltung bittet, die üblichen Neujahrsgratulationen durch Zuwendung eines — auch noch so kleinen — Geldgeschenktes an die städtische Armenkasse abzulösen. Namen und Stand der Geschenkgeber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden, alphabetisch geordnet, in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden. Die erste Veröffentlichung der Namen der Geber wird am 28. Dezember geschehen. Die Armenkasse, Rathhaus, Zimmer Nr. 8, ist zur Empfangnahme verarbeiteter Geschenke an den Wochentagen zwischen 8 und 1 Uhr Vormittags und zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags angewiesen.

Auflösung einer Ortskrankenkasse. Die hiesige Ortskrankenkasse für das Stellmacher- und Schmiedegewerbe hat in der letzten Generalversammlung ihre Auflösung zum 21. März 1899 beschlossen. Die Kasse ist 1884 begründet worden und hatte zuletzt gegen 80 Mitglieder. Der vorgeschriebene Reservefonds konnte, trotzdem im vergangenen Jahre die Beiträge erhöht worden waren, nicht erreicht werden. Da auch in diesem Jahre die Ausgaben wieder größer waren, wie die Einnahmen, mußte die Auflösung der Kasse erfolgen.

Vertheilung von Sparprämien. Der Vorstand der Kreis-Sparkasse fordert diejenigen Sparer, welche dem Bestände angehören und seit mindestens fünf Jahren bei der Kreis-Sparkasse Einlagen gehabt haben, auf, sich innerhalb vier Wochen zwecks Theilnahme an der diesjährigen Sparprämienvertheilung bei dem Vorstände der Kreis-Sparkasse zu melden und gleichzeitig mit der Meldung die Sparbücher einzureichen.

Neujahrsbriefe. Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, wie es sich dringend empfiehlt, den Einkauf der Freimarcken für Neujahrsbriefe nicht bis zum 31. Dezbr. zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Ebenso liegt es im Interesse des Publikums, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig zur Auslieferung gelangen, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde.

Hausfuchungen. Seit einiger Zeit machte ein in der Zunkerstraße wohnender Kaufmann die unangenehme Entdeckung, daß er fortgesetzt bestohlen

würde. Sein Verdacht lenkte sich auf seinen Factor. Als nun gestern Nachmittag eine polizeiliche Hausfuchung in der Wohnung desselben vorgenommen wurde, förderte man ein ganzes Baarenlager von gestohlenen Sachen zu Tage. Der unehrliche Mensch getrieben schon seit geraumer Zeit das Diebstahlhandwerk zu haben. Er hat die verschiedensten Gegenstände, darunter für ihn ganz unbrauchbare und werthlose Sachen gestohlen.

Thorner Katharinen. Ueber Thorner Katharinen, den beliebten Weihnachtsleckerbissen, schreibt **G. Trutz** im **N. N.**: Woher dieses specifisch deutsche Weihnachtsgebäck seinen eigenthümlichen Namen „Thorner Katharinen“ hat, erklärte mir eine alte erbingesessene Westpreussin vor Jahren folgendermaßen: Als der „Deutsche Ritterorden“ einst (Anfang des 14. Jahrhunderts) über die heidnischen Nachbarvölker (Litthauen und Masowien) einen ruhmreichen Sieg davongetragen hatte, fiel ihm neben anderer Beute auch eine Anzahl Jungfrauen in die Hände. Diese obdach- und schutzlosen Jungfrauen unterzubringen und zu versorgen, machte den edlen Rittern viel Kopfzerbrechen, bis der Hofmeister dahin entschied, daß die Kriegsbeute verkauft und aus dem Erlöse ein Nonnenkloster als Zuflucht für die Jungfrauen gegründet werden sollte. Wie er befohlen, so geschah es, und das Bernharden-Cistercienser-Kloster bei Thorn wurde erbaut (1312) und von den verlassenen Frauen bezogen. Diese führten als Nonnen ein ganz vergnügliches Leben, und namentlich waren sie darauf bedacht, Gattinnen und Mägen durch allerhand gute Dinge zu ergötzen. So prangten auf der Klostermauer der Leckerbissen mancherlei, unter anderem auch neben Nüssen und Süßigkeiten eine Art Pfefferkuchen, dessen Bereitung das Geheimniß und die Gründung der Kloster-schwester Katharina war und dessen Ruf als gutes Backwerk sich bald weithin verbreitete. Doch das Rezept dafür blieb Geheimniß der frommen Schwestern. Allgemein erregte das Leben im Bernharden-Kloster jedoch das Mißfallen seiner Beschützer, die Dotation der Nonnen wurde erheblich beschnitten, so daß sie — wie ein späterer Chronist berichtete — sich schließlich von Pfefferkuchenbäcken unterhalten mußten, „den sie sehr gut machen und den man in ferne Lande fährt.“ Wie das Geheimniß der Schwester Katharina schließlich doch verrathen und den Bäckern Thorns bekannt wurde, kann ich nicht sagen. Jedenfalls ist das berühmte Rezept schon seit mehreren hundert Jahren allort Gemeingut und die Quelle zu erheblichen Einnahmen geworden. Anfanglich sollen die Bäckmeister nur Teig verarbeitet haben, der fünfzig Jahre gestanden hatte (bekanntlich gewinnt der Pfefferkuchenteig an Güte, je älter er wird), und die erlesenste Hochzeit- oder Morgengabe der Zunftkinder, die übrigens nur untereinander heirathen durften, bestand in eben einer solchen Bütte voll fünfzigjährigen Teiges. Seitdem ist manches Jahr vorüber gerauscht, viele Tausend der kleinen Kuchen sind allweihnächtlich verandt und gegessen worden, aber der Name der Erfinderin der „Thorner Katharinen“, der frommen Schwester Katharina, ist längst ins Meer der Vergessenheit gesunken.

Strafammer. Wegen Beleidigung war die Arbeiterfrau **Therese Kunz** von hier von dem hiesigen Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Hiergegen hat die Angekl. Berufung eingelegt. Die heutige Beweisaufnahme ergab, daß die Angekl. von der Arbeiterfrau **Krause** ebenfalls beschimpft worden ist. Es wurde daher unter Aufhebung des ersten Urtheils die Angekl. nur zu 10 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Weinhändler **Grieh Wolff** von hier hat am 12. Juli den auf dem Trottoir stehenden Fabrik-schaffner **Wiegell** mit seinem Fahrrad angefahren, sodaß Letzterer besinnungslos niederfiel und in einer Droschke nach Hause geschafft werden mußte. B. ist bis zum 1. August bettlägerig krank gewesen und klagt heut noch über Schmerzen in der linken Seite. Der Angeklagte, welcher von dem hiesigen Schöffengericht zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden war, hat hiergegen Berufung eingelegt. Er behauptet heut, sich keiner fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht zu haben. Auch habe er das vorgeschriebene Läutesignal gegeben. Der Gerichtshof ist jedoch der Ansicht, daß der Radfahrer dem Publikum auszuweichen hat und nicht umgekehrt. Die Berufung wurde daher verworfen.

Nach einmal hatten sich heut der bekannte Schornsteinfegergeselle **Emil Lehmann** von hier, welcher 3. im hiesigen Gerichtsgefängniß eine Gesamtstrafe von drei Jahren verbüßt, sowie der Arbeiter **Joseph Wölk** von hier, welcher sich längere Zeit in Wäldern verborgen und dadurch seiner Verhaftung entzogen hatte, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. B. wird auch noch beschuldigt, einen dem Namen nach noch nicht ermittelten Mann auf der Königsberger Chaussee gemißhandelt und in den Chausseeegraben geworfen, ferner dem Polizeiergeanten **Baumgart** Widerstand geleistet und denselben thätlich angegriffen zu haben. Diese Vorgänge spielten sich am Abend des 16. Juli ab. In derselben Nacht wurden auch der Bierverleger **Gustav Poel** und der Schlosser **Albert Jansen** von hier in der Nähe von Sanssouci von zwei Strolchen mit Messern und Stöcken angegriffen. Die Angegriffenen erhielten dabei je einen Messerschnitt in den Nacken bezw. in den linken Arm und je einen Schlag mit dem Stock über den Kopf. Die Angeklagten bestreiten entschieden, die Thäter gewesen zu sein. Die Verletzten können die Angekl. nicht mehr genau wieder erkennen, da es an jenem Abend sehr dunkel war. Der Gerichtshof sprach daher beide Angeklagte bezüglich der gemeinschaftlichen Körperverletzung aus Mangel an Beweisen frei. Dagegen wurde der Angekl. **J. Wölk** wegen der Mißhandlung eines Mannes auf der Königsberger Chaussee und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

Wegen Diebstahls im Rückfalle hat sich der vielfach vorbestrafte Arbeiter **Johann Herrn. Leg-**

laff, auch **Rosching** genannt, aus **Schöneberg** an der Weichsel zu verantworten. In der Nacht zum 11. Mai stahl der Angekl. in Gemeinschaft mit seinem Halbbruder **August Rosching**, welcher bereits abgerichtet ist, zunächst einen Kahn und einen Dungkarren, welchen sie in den Kahn legten. Dann fuhren sie mit dem gestohlenen Kahn bis nach **Petershagen**, wo sie einem Besitzer ein Ferkel und einem andern Besitzer zwei Ferkel stahlen und dieselben auf dem Kahn bis **Platenhof** transportirten. Da sie jedoch den Kahn nicht durch die Schleuse bringen konnten, nahmen sie die drei Ferkel und den Karren heraus und luden sie in einen anderen Kahn ein, mit welchem sie dann nach **Schöneberg** fuhren. Hier brachten sie die Ferkel und den Karren zu dem Eigenthümer **Peter Froese**. Die Ferkel hatten einen Werth von je 25—30 Mk. Den zweiten Kahn hat der Angekl. Tegklaff versenkt. Der Angeklagte hat sich des schweren Diebstahls im Rückfalle schuldig gemacht. Der Gerichtshof sah aber die sämtlichen Diebstähle als eine fortgesetzte Handlung auf und verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf sein hartnäckiges Zeugnis zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf 3 Jahre.

Gesäftliches.

Welcher Fortschritt auf dem Gebiete der Hygiene Hand in Hand mit dem Aufschwung der Industrie in Deutschland eingetreten ist, beweist am besten der Umsatz, dessen die maßgebenden Fabriken sich zur Zeit erfreuen. Eins der anschaulichsten Beispiele hierfür dürfte die nunmehr allseitig bekannte Marke „**Rosmin Mundwasser**“ bieten, deren Absatz sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem so riesigen Umfang gestaltet hat, daß es von direkt social-ökonomischem Interesse ist, zu sehen, welcher Werth heute auf Hygiene, in diesem Falle speciell auf rationelle Mund- und Zahnpflege gelegt wird. — **Rosmin Mundwasser** hat allerdings die Mission erfüllt, etwas Vollkommenes bei gleichzeitiger Billigkeit zu bieten, muß in seiner gesegneten geschützten Eigenart als unerlässlich angesehen werden und sollte auf keiner Toilette fehlen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart. Im Monat November 1898 wurden 901 Schadenfälle reguliert. Davon entfielen auf die Betriebs-Gastpflichtversicherung 404 Fälle und zwar 234 wegen Körperverletzung und 170 wegen Sachbeschädigung; auf die Haus-Gastpflicht-Versicherung 32 Fälle und zwar 20 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 408 Fälle, von denen 2 den sofortigen Tod und 6 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 57 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossene wurden im Monat November 5613 Versicherungen. Alle vor dem 1. Sept. 1898 ange-meldeten Schäden der Unfall-Versicherung (inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind bis auf die 132 noch nicht genesene Personen betreffenden Fälle erledigt.

Telegramme.

Berlin, 22. Dezember. Der Kaiser empfängt heute den russischen Botschafter, welcher ihm ein Handschreiben des Zaren überbringen wird.

Berlin, 22. Dezember. Der Kaiser be-sichtigte heute Vormittag die neu aufgestellte Statue des Kurfürsten **Friedrich des Zweiten** in der Sieges-allee. Dieselbe ist von dem italienischen Bildhauer **Calandrelli** gefertigt worden.

Bremen, 22. Dezember. Unter dem Vorsitz des Senators **Achelin** hat sich heute hier eine Zweig-abtheilung der deutschen Colonial-Gesellschaft konstituiert. Es traten 180 Mitglieder bei.

Krefeld, 22. Dezember. Das Krefelder Ge-werkschaftskartell telegraphirte spät Abends an den „Vorwärts“, daß der Ausstand fortbare.

Paris, 22. Dezember. Dem „Matin“ zufolge haben englische Kapitalisten dem Präsidenten **Dou Carlos** bedeutende Summen zur Verfügung gestellt. Die Karlistenbewegung wird nach Rati-fikation des Friedensvertrages sofort beginnen.

Paris, 22. Dezember. Nach der „Aurore“ habe der Kriegsminister einem Senator mitgetheilt, daß er das gesammte Material des geheimen Dossiers dem Cassationshof übergeben habe. Die Intervention des Ministerpräsidenten **Dupuy** habe ihn verhindert, in der Kammer über das Antwort-schreiben des Präsidenten des Cassationshofes **Loew** zu sprechen. Er gebe sich der Hoffnung hin, der Cassationshof werde für die Geheimhaltung des Dossiers genügende Maßnahmen getroffen haben.

Paris, 22. Dezember. Gerüchtweise verlautet, dem General **Mercier** sei ein Mandat für den Senat durch das Departement **Somme** angeboten worden.

Petersburg, 22. Dezember. Die Stadt-ling'sche **Andree-Expedition** ist aus Sibirien nach 8-monatiger Dauer zurückgekehrt, ohne eine Spur von **Andree** entdeckt zu haben.

Konstantinopel, 22. Dezember. Gestern Abend bezichtigten hohe Beamte der Stadtpräfektur in einem öffentlichen Lokale den kaiserlichen Oberst-lieutenant **Adjutanten Ganip** mehrerer Unethischen.

Zuda, 22. Dezember. **Prinz Georg von Griechenland** ist gestern früh hier eingetroffen und von den Admiralen der vier Mächte und einer festlich gestimmten Volksmenge empfangen worden. Das autonome Banner von **Kreta** wurde gehißt und die Kriegsschiffe gaben 21 Salutschüsse ab. Später fand in **Kanea** die feierliche Einsegnung des Prinzen in programmäßiger Weise und unter all-

gemeiner Begeisterung der Bevölkerung statt. Der Prinz hat bei Übernahme seines Amtes die Admrale, ihren Regierungen den Ausdruck seiner Dankbarkeit und seines Vertrauens zu übermitteln.

Kanea, 22. Dezember. Bei der Übernahme der Regierung an den **Prinzen Georg** sprach der Admiral **Saussier** die feste Hoffnung aus, daß der Prinz der hohen Mission entspricht werde, mit welcher die Mächte ihn betraut haben. In seiner Ansprache an die Bewohner von **Kreta** gab der Prinz der Versicherung Ausdruck, gerecht und unparteiisch regieren zu wollen, und legte den Christen wie den Muselmännern ans Herz, ihren gegenseitigen Haß zu vergessen. Für das Wohl-ergehen des Landes sei es erforderlich, daß die ganze Bevölkerung ihm ihre Unterstützung leihe.

Kanea, 22. Dezember. Als **Prinz Georg** gestern Abend eine Fahrt durch die festlich illuminierte Stadt unternahm, wurde er überall von der Bevölkerung freudig begrüßt, auch von der muhamedanischen, welche ihre Häuser ebenfalls erleuchtet hatte.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Dezember, 2 Uhr 25 Min. Markt	21.12.	22.12.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,30	101,50
3 1/2 pCt. „	101,40	101,40
3 pCt. „	93,90	94,20
3 1/2 pCt. Preussische Consois	101,20	101,30
3 1/2 pCt. „	101,20	101,50
3 pCt. „	94,50	94,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,90	99,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,60	99,70
Oesterreichische Goldrente	101,60	101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,40	101,50
Oesterreichische Banknoten	169,55	169,55
Russische Banknoten	216,10	216,00
4 pCt. Rumänier von 1890	92,40	92,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,70	61,60
4 pCt. Italienische Goldrente	103,50	103,40
Disconto-Comandit	196,70	196,60
Racienb.-Markt. Stamm-Prioritäten	—	119,25
Spiritus 70 loco	—	40,00 A
Spiritus 50 loco	—	59,00 A

Königsberg, 22. Dezember, 12 Uhr 48 Min. Mittaa	39,50 A	39,50 A
Loco nicht contingentirt	39,50 A	Brief
Dezember	39,50 A	Geld
Dezember	38,00 A	Geld

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. **G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.)**, Zürich

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Dezember 1898.

Geburten: Schmied **Wilh. Vinder-**blatt **L.** — Lehrer **Eugen Gruhnwald** **S.** — Schmied **Gustav Kohnhau** **S.**

Aufgebote: Arbeiter **Josef Schoen-**see mit **Anna Hoppe**. — Kaufmann **Georg Regier-Elbing** mit **Olga Jenny Schmidt-Kerbsdorf**. — Friseur **Johannes Halbe** mit **Helene Borgien**.

Geschließungen: Fleischer **Aug.** **Viedtke** mit **Anna Holzrichter**.

Sterbefälle: Kaufmann **Franz** **Ewert L. 2 M.** — Rentier **Karl Aug.** **König 72 J.**

Stadt-Theater.

Sonntag, den 25. Dezember 1898:

Mädchentraum.

Spiel in 3 Akten von **Max Bernstein**.

Montag, den 26. Dezember 1898,

Im weißen Höß'l.

Abends 7 1/2 Uhr:

Figaros Hochzeit.

Lustspiel in 5 Aufzügen von **Beaumarchais**, deutsch von **Ludwig Fulda**.

Dienstag, den 27. Dezember 1898:

Fidele Elbinger.

Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten nach einer vorhandenen Idee von ***

Vorverkauf 10—1, 3—4 Uhr.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Bürger-Ressource.

Am 2. Weihnachts-Feiertage

Abends 7 1/2 Uhr:

Balk.

Der Vorstand.

Fette Speisekarpfen

p. Pfd. 70, 80 s, große 90 s, empfiehlt

C. Hübert, Fischmarkt.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Heute Abend 6^{3/4} Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden
mein innig geliebter Mann, der Rentier

Carl König

im 73. Lebensjahr. Dieses zeigt in tiefstem Schmerze an
Elbing, den 21. Dezember 1898.

Auguste König,
geb. Siegmund.

Gesang-Verein des Orts-Verein der Maschinen-
bauer.

Montag, den 26. d. Mts. (II. Feiertag):

Weihnachtsfeier

in den Sälen des

Gewerbehauses

durch Concert, Gesangsvorträge und **TANZ.**

Anfang 6 Uhr Abends.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Gewerbehaus.

Dienstag, den 27. d. M. (3. Feiertag):

Grosses Concert.

Anfang 7 Uhr Abends.

Otto Pelz.

A. Speiser.



Unübertroffen
sind meine jetzt angeschafften

Syphons

neuester Konstruktion.

Unbedingt sicher funktionierend.
Fünf Liter Inhalt.

Ich empfehle darin:

Königsberger Schönbuscher, Lagerbier,
Nürnberger, Spatenbräu, Culmbacher, Pilsener etc.
in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

S. Ochs, Kettenbrunnenstr. 14.

Von heute ab beginnt der

Ausverkauf

in **sämtlichen Wintersachen**

und es werden verkauft:

Normal-Hemden mit doppelter Brust	0.75, 1.00, 1.20, 1.50	Mt.
Unterbeinkleider f. Herren u. Damen m. Pelzfutter	1, 1.20, 1.30	"
Herren-Jagdwesten	1.65, 2.00, 3.00, 3.50	"
Kinder-Tricot mit Pelzfutter	0.35, 0.50, 0.70, 1.00	"
Männer-Hemden in Varchend u. Flanell	0.85, 1.20, 2.00	"
Frauen-, Mädchen- u. Knaben-Hemden in Varchend und Flanell	0.50, 0.60, 0.80, 1.00, 1.30	"
Tricot-Tailen u. Blousen	1.25, 2.00, 3.00	"
Strümpfe für Herren, Damen u. Kinder	0.10, 0.20, 0.40, 0.80	"
Handschuhe, Tricot mit warmem Futter,	0.30, 0.50	"
Krimmer-Handschuhe mit Glacé	1.00, 1.50	"
Gestrickte wollene Shawls	0.20, 0.40, 1.00	"
Unterrocke für Damen und Kinder	0.40, 0.80, 1.20, 2.75	"
Neueste Pelzbaretts für Damen und Mädchen	0.60, 0.80, 1.20, 2.00, 3.00, 3.50	"
Garnirte Damen- u. Mädchenhüte	0.75, 1.50, 2.00, 3.00	"
Kapotten für Damen und Mädchen	0.50, 1.00, 2.00, 3.00	"

R. Levy, Brückstraße 7.

Sämtliche Biere

der Brauerei Englisch Brunnen

in Gebinden, Flaschen und Globus-Selbstschänkern,

sowie

**Culmbacher, Nürnberger, Gräßer,
engl. Porter**

in vorzüglichster Qualität empfiehlt

Julius Kaufmann,

Kettenbrunnenstraße 2/3,

Teleph. 57.

Ausverkauf Filzhüte

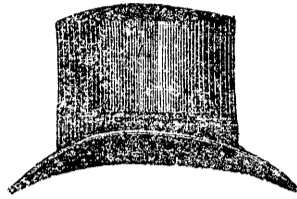
sämtlicher garnirten

für Damen, Mädchen und Kinder.

Pelzbaretts von 1.50, 1.75, 2.25 bis zu den apartesten Facons.
Muffen von 0.80, 1.20, 1.80 bis zu den elegantesten.

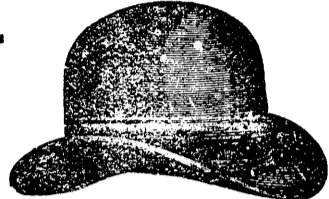
Pezkragen, Colliers u. Federboas

infolge der ungünstigen Witterung zu **Spottpreisen.**



Herren- u. Knaben-

Filzhüte,



Cylinderhüte und Chapeaux-Claques

einzig größtes Lager Elbings

und zufolge meiner **Massenumsätze** die
denkbar **billigsten Preise.**

Elbinger Stroh- & Filzhutfabrik

Felix Berlowitz, Fischerstr. 8.

Nur bis zum Feste

empfehle

Echten Tilsiter Rahmkäse

bei Abnahme von 5 Pfund 60 Pfg. pro Pfund.

A. Steinke, Fleischerstraße Nr. 10.

„Tilsiter Nachrichten“

Volkblatt für Ostpreußen.

Zeitungspreisliste Nr. 7485.

Täglich sechs Seiten groß Format.

Vierteljährlich 1 Marl.

Verbreitet in den Stadt- und Landgemeinden Ostpreußens durch mehr als
300 Postanstalten, daher wirksamstes Insertions-Organ. Anzeigen à Korpus-
spaltzeile 15 Pfg.

Die Expedition.



Star-Vorwand in 5 Liter-Globus-Selbst-Schänkern frei Haus ohne Prand:

Globus-Selbst-Schänker

Köstlich bis
zum letzten
Tropfen

sind anerkannt die besten
Bier-Syphons.

Empfehle als Füllung:
Erb. Lagerbier u. Bockbier
Königsb. Pilsener

hell und dunkel,
Münchener Pilsenerbräu.

Culmbacher Pilsener, Nürnberger Zucker und
Senninger, hell Erlanger Rielaß etc.

Empfehle gleichzeitig obige Biere in eleg. 1 Liter-Krügen, Flaschen u. Gebinden.
Ernst Anker, Brückstraße 9.

**Das größte Garten-Etablissement
der Königsberger Hofen**

ist besonderer Umstände halber **billig zu
verkaufen.**

Bierumfag 800/1000 Tonnen. Grundfläche ca. 7000 qm. Geb.-Verf. 81500 Mt.
Inventar ca. 15000 Mt. Anzahlung 30/25000 Mt.
Näheres auf Offerten sub **V. 357** an **Haasenstein & Vogler,**
A.-G., Königsberg i. Pr.

Adolf Kapischeke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen



Echten Wachsstock

dekorirte Renaissance-
Wachs-, Stearin-, Tafel-
und Kronenkerzen,

**Gasanzünder,
Baumkerzen**

in Wachs-, Paraffin- u. Stearin
(Renaissance),

Lichthalter, Lametta,
Schaumgold und
Schaum Silber,

**Eisflimmer und
feuerfichere Baumwolle**

empfehle

Rudolph Sausse Nachf.,
Alter Markt 49.

**Sämtliche Sorten
Flaschen**

und
Korke

liefert **äußerst billig**

S. Ochs,
Kettenbrunnenstr. Nr. 14.

Lehrlinge

können sich melden bei
F. Hoffmann,
Schlossermeister.

Lokale Nachrichten.

Personalnachrichten. Der Amtsgerichtsassistent Zeglarski in Culmsee ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Gollub unter Uebertragung der Funktion als Dolmetscher ernannt worden. — Es sind in gleicher Eigenschaft veretzt worden: Der Amtsgerichtsassistent Konopka in Culmsee an das Amtsgericht in Thorn, der Amtsgerichtsassistent und Dolmetscher Labunski in Thorn an das Landgericht daselbst und der biatarische Gerichtsschreibergehülfe Sczybinski bei dem Amtsgericht in Thorn an das Amtsgericht in Culmsee. — Der Aktuar und Dolmetscher Kessikowski in Gollub ist zum ständigen biatarischen Gerichtsschreibergehülfe und Dolmetscher bei dem Amtsgericht in Thorn ernannt worden. — Amtsgerichtsassistent Stoeber in Briesen in der Eigenschaft als Kassenassistent an das Amtsgericht in Danzig, der Amtsgerichtsassistent Schreck in Neuenburg und der Amtsgerichtsassistent Lemrowski in Lautenburg, die beiden letzteren in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Schwetz bzw. Konitz. — Veretzt: Amtsgerichts-Rath Wechselmann in Memel als Landgerichts-Rath an das Landgericht daselbst. — Der Pfarradministrator Bajanski aus Kalme ist in gleicher Eigenschaft nach Liebenberg veretzt.

Heilstätten für Lungenkranke. Das Deutsche Centralkomitee zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke, welches unter dem Protektorat der Kaiserin und dem Ehrenvorsitz des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe vor drei Jahren ins Leben trat, blickt auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurück. Als erste Maßregel wird bei der planmäßigen Bekämpfung der Lungenkrankheit die Unterbringung der zahlreichen Erkrankten in besonderen Anstalten angesehen. Das Centralkomitee betrachtete es deshalb als seine erste Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, daß das Reichsgebiet mit einer hinreichenden Anzahl solcher Anstalten besetzt werde. Dies ist Dank der Mitwirkung weitestgehend erreicht und insbesondere Dank der Fürsorge, welche die deutsche Arbeiterversicherung für ihre Kranken und Erwerbsbedrohten ermöglicht, in erfreulichster Weise gelungen. Eine Reihe von Heilanstalten, die mit gutem Erfolge bereits in Betrieb sind, haben bewiesen, daß der Deutsche im Falle der Erkrankung an Tuberkulose die Heilmittel nicht im Auslande zu suchen braucht, sondern sie am besten in unmittelbarer Nähe des Ortes, in dem er leben und arbeiten soll, findet. In absehbarer Zeit werden nahezu fünfzig Heilstätten für Minderbemittelte zur Verfügung stehen. Das Centralkomitee hat bei der Entwicklung dieser Anstalten durch Ausbarmachung fortlaufend gesammelter Erfahrungen, wo erforderlich auch durch Gewährung von Zuschüssen, mehr oder weniger mitgewirkt, so daß es gelungen ist, unbeschadet der durch örtliche Verhältnisse bedingten Eigenart des einzelnen Unternehmens, der Heilstättenfrage in Deutschland in ihren Grundzügen die wünschenswerthe Stetigkeit zu sichern. In den neuen Sitzungen, über welche in der am 9. Januar im Beisein der Kaiserin stattfindenden Generalversammlung des Centralkomitees Präsident Gaebel vom Reichsversicherungsamt berichtet wird, ist auf

eine Erweiterung der Aufgaben des Komitees, soweit diese sich der bisherigen Thätigkeit unmittelbar anschließen, Bedacht genommen.

Allzu empfindlich. Ueber eine Vorlage an die Stadtverordnetenversammlung in Reisse, welche eine schärfere Kontrolle der städtischen Sparkasse bezweckt, hatte der Redakteur des dortigen „Generalanzeiger“, Herr Eugen Sperr, in seinem Blatte sich dahin geäußert, „es wäre interessant zu erfahren, was sich hinter den Coulissen abspielt haben mag, daß man nach 75 Jahren plötzlich zu der Einsicht gelangt, das gegenwärtige Statut der Sparkasse biete keine genügende Sicherheit vor Defraudationen. Sollte etwa gar schon das Kind in den Brunnen gefallen sein, ehe man ihn zudeckt hat?“ Wegen dieser Bemerkungen, durch welche die Beamten der Sparkasse sich beleidigt fühlten, war gegen den bekannten Redakteur Auflage erhoben worden. In dem Urtheile des Schöffengerichts, das den angeklagten Redakteur freisprach, heißt es unter den Erkenntnisgründen: Eine beleidigende Absicht lasse sich nicht nachweisen, denn die Presse müsse heutzutage als diejenige Institution angesehen werden, welche die Interessen aller Kreise und Stände zu vertreten und zweifelhafte Fälle durch derartige öffentliche Anfragen an die zuständigen Stellen aufzuklären hat. Dem Angeklagten stehe der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite und auch die Form sei nicht beleidigend.

Gebühren für Postanweisungen. Ueber die Neuordnung der Gebühren für Postanweisungen macht die „Deutsche Verkehrsztg.“ folgende ausführlichere Mitteilungen: Dem Bundesrath ist eine Vorlage des Reichskanzlers zugegangen, welche für Postanweisungen bis 5 Mk. eine Gebühr von 10 Pf. vorschlägt. Ferner soll für den inneren Verkehr der Meißelbetrag auf 800 Mk. erhöht werden. Für die Postanweisungen über 400 bis 800 Mk. sind zwei neue Taristufen vorgesehen, und zwar 50 Pf. für Beträge bis zu 600 Mk. und 60 Pf. über 600 Mk. Im Weiteren soll eine Erhöhung des Meißelgewichts für Waarenproben von 250 auf 350 g erfolgen und die Gebühr für solche Muster auf 20 Pf. festgesetzt werden. Die neuen Taristufen von 50 und 60 Pf. für Postanweisungen über 400 bis 600 Mk. beziehungsweise bis 800 Mk. bedeuten gleichfalls eine Verbilligung des bisherigen Tarifes. Jetzt kostet die Uebermittlung von Beträgen über 400 bis 800 Mk. durch Postanweisung 60 bzw. 70 und 80 Pf., so daß die künftigen Gebühren sich um 10 und 20 Pf. niedriger stellen. Die neuen Sätze sind auch annähernd den Tagen für die Versendung von Geldbriefen über 10 Meilen (bis 600 Mk. 50 Pf., über 600 bis 800 Mk. 55 Pf.) gleich. Nicht weniger Anlaß wird die Ausdehnung des Meißelgewichts für Waarenproben finden. Die Gebühr von 20 Pf. für Muster über 250 Gramm stimmt mit der Tage für Druckfachen des gleichen Gewichts überein. Diese Uebereinstimmung ergibt nicht nur für den Betriebsbeamten eine Erleichterung in der Taxirung, sondern hat das Publikum auch die Annehmlichkeit, daß es Druckfachen und Waarenproben bis 350 Gramm in einer Sendung zusammenpacken kann.

Die hohen Fleischpreise. Die „Statistische Correspondenz“ vergleicht die durchschnittlichen Fleischpreise im November 1898 und 1897 für das Königreich Preußen mit einander und folgert daraus, daß „im allgemeinen“ die Preiserrhöhungen zwar „vorherrschend“, aber im Durchschnitt der 23 Marktorde pro Kilogramm „nur“ je 4 Pfg. beim Schweine- und Kalbfleisch, 3 Pfg. beim Hammelfleisch, 6 Pfg. beim geräucherten inländischen Speck und 2 Pfg. beim inländischen Schweineschmalz betragen, während das Rindfleisch vom Bauche um 1 Pfg. billiger ist und solches von der Keule denselben Preis behalten hat. Die Unterfische haben sich also „in verhältnismäßig geringen Grenzen“ gehalten. Eine Durchsicht der einzelnen Marktorde aber ergibt, daß beispielsweise in Breslau im November das Kilo Schweinefleisch um 10, das Kilo Speck um 30 und Schmalz um 10 Pfg. theurer war als im Vorjahr. In Trier mußten für Schweinefleisch 13, Speck 20, Schmalz 20 Pfg. mehr gezahlt werden, in Stralsund 20 Pfg. für Schweinefleisch und je 10 Pfg. für Speck und Schmalz. Ähnlich sind die Preiserrhöhungen an anderen Orten. Solche Preiserrhöhungen können aber doch nicht gering genannt werden.

Literatur.

§ Porzellanporträts als Kriegsbeute dürften selbst in unserem kriegerischen Jahrhundert nicht allzuhäufig von den Siegern mitgeschleppt worden sein. Wenn es aber einmal geschah, dann waren es sicher bescheidene Deutsche, die kleine, aber schöne Kunstwerke dem gleichenden Golde vorzogen. Zwei solcher Reliefporträts Napoleons I. und seiner Gemahlin bringt, genau nach den anno 1814 von Blücherschen Soldaten in Sedres erbeuteten Originalen das soeben erschienene 18. Heft des Prachtwerkes „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Krämer (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. 60 Hefte à 60 Pf.). Im Uebrigen enthält die reizvolle 18. Lieferung den Schluß des fesselnden Kapitels Industrie und Verkehrsweisen, eine lichtvolle Darstellung der kunstgewerblichen und romantischen Richtung in der Baukunst, und die Geschichte der durch die Namen Schubert, Schumann, Weber, Mendelssohn und Chopin gekennzeichneten großen Musikperiode.

§ Weihnachten im neuen Palais in Wort und Bild bringt das Universalblatt für die Familie „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, welches seinen Abonnenten als Weihnachtsprämie außerdem eine prächtige Originalzeichnung von Alberto Gessner „Weihnachtsvision“ und eine Original Composition von Ed. Funck, „Weihnachtslied“ bietet. Auch die übrige Ausstattung dieser Weihnachtsnummer ist eine solche, daß man seine Freude daran haben kann. Unter anderem enthält dieselbe in ihrem belletristischen Theil ein Weihnachtsgedicht von Alalbert von Hanstein, eine ergreifende Weihnachts Erzählung von Antonie Andrea u. a. m. Die Moden sind entzückend; sie entsprechen sowohl

jedem Geschmack wie auch den Verhältnissen der verschiedenen Gesellschaftskreise angehöriger Abonnentinnen. Auch der lieben Kleinen ist gedacht, sowohl in Moden wie in Beschäftigungsspielen, illustrierten Märchen zc. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur Mk. 1.—; mit achtseitiger Romanbeilage „Aus besten Federn“ und Moden-Coloris Mk. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterem und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

§ Die Herrschaft der Welt hat in der neueren Zeit die Technik errungen, die unser ganzes Sein und Treiben regelt, Kriege entscheidet, Nationalreichtum schafft, Erfindungen zeitig, in das Getriebe des häuslichen Lebens unmerklich eingreift und selbst der Journalistik ein neues Gepräge verliehen hat. Ein Beweis dafür ist wiederum das soeben ausgegebene Heft 11 der bekannten in technischen Dingen eine führende Stellung einnehmenden Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. und Leipzig. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.), das neben den beiden großen Romanen „Die Wildtacke“ von Peiser und „Schulb und Sühne“ von Daubert, neben einer Humoreske von Wilhelm Herbert, „Die Urkundenfälschung“ zc., Artikel bringt über „Der Blitz als Magnetiseur“, „Die Entwicklung der Uhr“, „Die schwebende Brücke von Bizerta“, „Der Sprengstoff der Zukunft“, „Telephon zwischen Europa und Amerika“, „Schnellfeuer-Vorrichtung auf amerikanischen Kriegsschiffen“, „Lagen in Eisenstein“, „Edison-Licht“, „Die kleinste Eisenbahn der Welt“, „Ein neues Holzbohlengeschloß“, „Ein neuer Schraubenschlüssel“ und über viele praktische Gegenstände für die Industrie und den Haushalt. Aber wir finden auch in demselben Heft größere und kleinere theils reich illustrierte Abhandlungen von allgemeinem Interesse über „Das Mittagsschlafchen“, „Das Zeitungspostamt in Berlin“, „Ein neuer Bestandtheil der Luft“, „Eine Riesepflanze der Vorzeit“, „Der neue Hauptbahnhof in Dresden“ und zu diesem reichen Lesestoff eine Auswahl der schönsten, hochkünstlerisch wiedergegebenen Bilder in Bunt- und Schwarzdruck, wie „Der Goldesel“ von Frig. Gehrke, „Auf Urlaub“ von A. von Schwarzenfeld, „Die Arbeitspause“ von L. Uhermitte, „Die Nonne“ von Paul Höder, „Jesus heilt die Kranken“ von G. Fugel, „Galante Dienste“ von G. Cerwi, „Jüdisches Orchester in einer polnischen Kleinstadt“ von T. von Rybkowski, „Schuß um Schuß“ von A. Mailik, sowie Humorbilder, Textillustrationen und erläuternde technische Zeichnungen. Bei dieser Fülle von Unterhaltung und Belehrung ist der Preis von 40 Pf. für ein solches Heft gewiß ein erstaunlich niedriger und es ist daher kein Wunder, daß der Leserkreis von „Für Alle Welt“ sich wirklich „über alle Welt“ erstreckt.

Fürst Margoni.

Roman von Moritz Sillie.

Nachdruck verboten.

16)

(Schluß)

Der Erzähler hatte geendet und eine lange Pause trat ein; alle schienen noch einmal in Gedanken die letzte Zeit zu durchleben und die Folgen zu erwägen, die ohne Georgs Dazwischentreten aus der Bekanntschaft mit dem Italiener hervorgehen konnten.

„Es ist spät geworden und die Nacht beginnt kühl zu werden“, nahm Sebalb Dornfelder endlich das Wort, „suchen wir unsere Zimmer auf; denn morgen ist auch wieder ein Tag und ein sehr wichtiger für Dich, Georg.“

„Jawohl, Ihr Geburtstag!“ flüsterte ihm Valerie mit schalkhaftem Lächeln zu.

Am anderen Morgen saß der Kaufherr wie gewöhnlich in seinem Zimmer, wo die eingegangenen Zeitungen flüchtig durchgesehen, bevor er sich in sein Comptoir begab, als Valerie eintrat, um ihm, wie sie das jeden Tag zu thun pflegte, ihren Morgenruß zu bringen. Da meldete der Diener einen Herrn, der das gnädige Fräulein zu sprechen wünsche. Auf der Karte, welche der Wartende abgeben ließ, stand der Name des Herrn von Wendelstein.

„Das ist ein lieber Bekannter aus der Residenz!“ rief das junge Mädchen freudig aus, „er ist willkommen!“

Der Offizier trat ein und Valerie stellte ihn ihrem Onkel vor, nachdem sie ihn herzlich begrüßt hatte.

„Ich konnte es mir nicht versagen, Comtesse, Ihnen auf der Durchreise durch Ihre Stadt wenigstens einen Tag zu wünschen“, sagte der junge Mann, sich auf dem dargebotenen Stuhle niederlassend.

„Sehr liebenswürdig von Ihnen!“ veretzte Valerie; „aber wie ich sehe, sind Sie in Civil, haben Sie den Dienst quittirt?“

Der Gefragte nickte.

„Es war schon längst meine Absicht, aus dem Militärstande zu scheiden, da er meinen Neigungen wenig zusagt“, bestätigte jener. „Meine Befugungen gewähren mir die Möglichkeit, mich der Landwirtschaft, für die ich von jeher viel Interesse befaß,

widmen zu können und nebenbei mich ein wenig mit den Wissenschaften, mit Kunst und Literatur zu beschäftigen.“

„Ich weiß, Sie sind ein großer Freund der Poesie“, meinte Valerie. „Sie werden Ihren dauernden Wohnsitz auf dem Lande nehmen?“

„Vorläufig ja“, veretzte Wendelstein. „Das Stammgut unserer Familie ist von hier aus mit der Bahn in kaum einer Stunde zu erreichen, die Vortheile, welche der Aufenthalt in der Stadt bietet, sind also für mich leicht zu erreichen.“

„Dann bitte ich Ihren Besuch recht oft zu wiederholen“, sagte Dornfelder.

Der junge Mann verneigte sich.

„Bringen Sie Neuigkeiten aus der Residenz mit?“ forschte das Mädchen.

„Nüdingen hatte erstlich die Absicht, um die Hand der Comtesse Helene anzuhalten“, erzählte er; „aber nach den Ihnen bekannten Vorgängen hat auch er sich zurückgezogen, da er durch diese Verbindung stark kompromittirt worden wäre, denn es hat sich herausgestellt, daß Graf Hellwarth mit Margoni vielfach gemeinschaftliche Sache gemacht hat, wenn auch dem Grafen nicht gerade ein direktes Mitwissen an den Betrügereien des Italieners nachgewiesen werden konnte. Wie Ihnen wohl bekannt ist, haben auch Hellwarths bald nach der Verhaftung des Fürsten die Residenz verlassen, wo sie in der besseren Gesellschaft unmöglich geworden waren.“

„Meine Nichte hat auf meinen Wunsch jeden Verkehr mit der gräflichen Familie abgebrochen, deren Angehörige so schändlich an ihr gehandelt haben“, erklärte der Kaufherr; „denn dieses Muster eines Großvaters hat um schönen Geldgewinnes willen seine eigene Enkelin geradezu verschachert, wie ich heute in der Zeitung aus dem Berichte über die Hauptverhandlung gegen diesen Margoni erfah. Ich wollte Dir das verheimlichen, Kind; aber es ist doch besser, Du weißt es, damit Du jeder ferneren Verführung, mit dieser Verwandtschaft wieder in Beziehung zu treten, überhoben bist. Fünf Jahre Zuchthaus und nach Verbüßung dieser Strafe Auslieferung an die italienischen Behörden ist eine strenge, aber wohlverdiente Strafe, und ich hätte gar nichts dagegen gehabt, wenn man dem Herrn Hellwarth Gelegenheit gegeben hätte, dem Freunde während dieser Zeit Gesellschaft zu leisten.“

„Wie ich kürzlich erfuhr, hat sich die gräfliche Familie in ein kleines Landstädtchen zurückgezogen, wo die geringen Zinsen, welche die Frau noch aus den Trümmern ihres Vermögens gerettet hat, zum Lebensunterhalte ausreichen, da dort von irgendwelcher Repräsentation nicht die Rede ist“, berichtete Wendelstein weiter; „die Officierspension aber ist dem Grafen in Folge des Ausganges der Untersuchung entzogen worden. Comtesse Helene soll den Versuch gemacht haben, in einem adeligen Fräuleinstit Aufnahme zu finden, ist aber abschlägig beschieden worden; jetzt hat sie einem Gerüchte zufolge sich so weit herabgelassen, Unterricht in Sprachen und Musik zu ertheilen.“

Der Diener trat ein und meldete, daß alles bereit sei.

Dornfelder erhob sich.

„Ich habe zu Ehren eines meiner Mitarbeiter, der heute seinen Geburtstag feiert, ein kleines Frühstück veranstaltet“, sagte er zu Herrn von Wendelstein, „Sie geben uns wohl die Ehre, unser Gast zu sein?“

Der ehemalige Gardeoffizier verneigte sich zustimmend.

In dem Salon der Dornfelderschen Villa war ein reiches Buffet aufgestellt. Arnold Dornfelder und die höheren Beamten der Firma hatten sich eingefunden und von den letzteren jeder eine sinnige Erinnerungsgabe für den allbeliebten Procuristen mitgebracht. Als Valerie mit den anderen beiden Herren eintrat, ging Georg auf sie zu und führte sie zu ihrem Platz; die beiden Chefs des Hauses saßen nebeneinander, rechts und links von ihnen Valerie und Georg, während Wendelstein ihnen gegenüber seinen Sitz hatte.

Als alle Platz genommen hatten, klopfte Arnold Dornfelder an sein Glas, erhob sich und sagte:

„Wir haben dem Geburtstagskinde eine kleine Anerkennung zugebracht, zu deren Veröffentlichung der heutige Tag uns als am besten geeignet erachtet. Mein Bruder und ich sind übereingekommen, unseren langjährigen, treuen und umsichtigen Mitarbeiter und Procuristen zum Theilhaber und Mitbesitzer des Bankhauses Gebrüder Dornfelder zu ernennen, und wir bitten alle unsere Herren Beamten und Angestellten, den seitherigen Procuristen von dieser Stunde an als gleichberechtigten Chef zu be-

trachten und ihm die Liebe und Achtung zu erhalten, deren er sich bisher erfreute. Der neue Mitinhaber unserer Firma lebe hoch!“

Freudiger Jubel umbrauschte den auf höchste überaschten jungen Mann; keines Wortes mächtig drückte er den beiden alten Herren dankbar die Hände, während sich die Anwesenden um ihn drängten und ihm ihre Glückwünsche darbrachten.

Als sich die freudige Aufregung ein wenig gelegt hatte, gab Sebalb das Zeichen, daß er sprechen wolle.

„Das Geschenk, welches unser Festgenosse soeben aus der Hand meines Bruders empfing, hat freundliche Aufnahme gefunden“, sagte er launig, „ob eine zweite Spende, die zu übergeben ich mir vorbehalten habe, das gleiche Schicksal haben wird, bleibt abzuwarten. Ich verfüge dabei im gewissen Sinne über fremdes Eigenthum; aber ich zweifle nicht, daß der rechtmäßige Besitzer unweigerlich seine Zustimmung dazu giebt. Und das Geschenk, welches ich zu vergeben habe, ist eine Hand — die Hand meiner Nichte Valerie!“

Er faßte die Rechte des jungen Mädchens und legte sie in die Geörgs.

„Onkel!“ schrie Valerie im Uebermaß der Freude auf und sank weinend an seine Brust. Georg aber zog die Geliebte sanft an sich und in seinen Augen glänzten Thränen.

„Zu viel des Glückes!“ flüsterte er, dann neigte er sich zu der Tieferröthenden herab und ein langer Kuß besiegelte den Bund der Herzen, der unbewußt schon in den Kinderjahren geschlossen, jetzt endlich die heißersehnte Festigung erhielt.

„Kinder — glaubt Ihr denn, ich sei blind, ich hätte nicht bemerkt, was in Euch vorging?“ rief Sebalb lustig aus, „da habt Ihr denn doch den alten Onkel unterschätzt. Aber nun die Gläser vollgeschenkt und mit mir angestoßen auf das Wohl des Brautpaares!“

Die Amerikanerin.

Eine Weihnachts-Erzählung von Marie Langner. Nachdruck verboten.

Die junge Frau legt das Buch, in dem sie soeben gelesen, gelangweilt beiseite. Sie zieht das kostbare Fell, das hinabgleiten will, höher hinauf

Kirchliche Anzeigen.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Am heiligen Abend, Sonnabend, den 24. Dezember cr., Abends 5 Uhr: **Christfeier.** Herr Pfarrer Droese.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 23. d. Mts., Abends 3 1/4 Uhr, Sonnabend, den 24. d. M., Morgens 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Wie alljährlich treten wir auch jetzt beim Jahreswechsel an unsere Mitbürger mit der Bitte heran, die üblichen **Neujahrsgratulationen** durch Zuwendung eines — auch noch so kleinen — Geschenkes an unsere **Armenkasse** abzulösen.
Namen und Stand der Geschenkgeber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden, alphabetisch geordnet, in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden.
Die erste Veröffentlichung der Namen der Geber wird am 28. d. M. geschehen. Unsere Armenkasse (Mathhaus, Zimmer Nr. 8) ist zur Empfangnahme derartiger Geschenke an den Wochentagen zwischen 8 und 1 Uhr Vormittags und zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags angewiesen.
Elbing, den 22. Dezember 1898.
Die Armen-Direction.

Auf Grund des § 44 unseres Statuts fordern wir diejenigen Sparer, welche dem Gesinbestande angehören und seit mindestens 5 Jahren bei unserer Kasse Einlagen gehabt haben, auf, sich innerhalb 4 Wochen zwecks **Theilnahme an der diesjährigen Sparprämien-Vertheilung** bei uns zu melden und gleichzeitig mit der Meldung die Sparbücher einzureichen.
Elbing, den 21. Dezember 1898.
Der Vorstand der Kreis-Sparkasse.

Adtung!
Offerte zu den Feiertagen:
Hochfeine Schlackwurst und Salamawurst, sowie Zungen- u. Preßwurst, Knoblauchwurst, Wiener Würstchen.
Schlachte heute zwei fertige Pferde. Fleisch von morgen ab zu haben.
J. Raabe,
Kochschlächtere, Königsbergerstraße 17.

Zum Feste
empfiehlt die
Obsthalle
Alter Markt:
Lambert- Wall- Para-Nüsse
Schalmmandeln „à la princesse“, Traubenrosinen, Datteln, Feigen, Apfelsinen etc.



Zur Kuchenbäckerei!
Backpulver, Hirschhornsalz, Pottasche, Cremortartari, dopp.-Tohlen-saures Natron, Citronensäure, Gewürzöl, Rosenwasser, Orangenblüthenwasser, Nelken, Zimmet, Ingber, Cardamom, Citronat, Orangeat, Citronen- und Pomeranzenschalen.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Celfarben.**

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne, Blumen etc.
Imm. Wühlendamm 33.
Eine gut möblierte
Wohnung
(2 Zimmer) zum 1. Januar zu vermieten.
Heil. Geiststr. 5, part.

Transport bei 8 Tagen frei.



Verleihen von Nähmaschinen pro Tag 30 Pf., monatl. 5 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden gut und billig reparirt.
Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

E. Risse,
ELBING,
Neustädt. Wallstr. 13.
Photograph. Atelier I. Ranges.
Auf Wunsch 1/2 Dtzd. Visites 8 Mark.

Tafel- und Kochobst
empfiehlt die
Obsthalle,
Alter Markt.

Ein Klaviersessel
billig zu verkaufen
Herrenstraße 28.
30-40 Mark Verdienst
jede Woche bei einiger Strehamsamkeit durch Verkauf v. Consum-Artikel, Caffee, Thee etc. an Private u. Händler. Muster-Coll zum Selbstkostenpreis v. 6 M. fr. g. Nachnahme. Bei Aufträgen zurückvergütet. **H. Krelmeyer,**
A. L. Mohr Nchf., Ottenfen bei Hamburg.

Die Gewinnliste der Königsberger Thiergarten-Lotterie
liegt in unserer Expedition zur Einsicht aus.
Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.



Deutsche und ausländische Extracts
in verschiedensten Ausstattungen,
Zerstäuber,
feinste Toiletteseifen in eleganten Cartons,
echte Eau de Cologne
von Joh. Maria Farina, gegenüber dem Sülichplatz, Köln, und 4711 von Ferd. Mühlens, Köln,
Bürsten, Käme und Toiletteartikel
empfiehlt zum Weihnachtsfeste
Rudolph Sausse Nachf.,
Alter Markt 49.

Die parlamentarische Saison
beginnt sogleich mit dem nächsten Quartal nach Neujahr. Wichtige Verhandlungen stehen im Reichstage und Landtage bevor. Den vollständigen Parlamentsbericht vom Tage versendet schon mit den Abendzügen die „Freiwillige Zeitung“.
Der Abonnementspreis für das erste Quartal beträgt **3 Mk. 60 Pf.** bei allen Postanstalten Deutschlands (Nr. 2691 der Postzeitungsliste) in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditoren und der Expedition, Zimmerstr. 8.
Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Quittung die noch im Dezember erscheinenden Nummern, sowie den bereits erschienenen Theil des Romans „Arrienne“ von Rita kostenlos zugesandt.

und schmiegt sich nervös fröstelnd hinein. Ellen von Wendheim hat die Augen geschlossen und träumt. — Sind sie nicht, diese Träume, Märchen von Liebe und Glück?

Nein, denn um den kleinen Mund vertieft sich immer mehr ein bitterer Zug, der nicht hineinpaßt in dieses schöne, junge Gesicht. In dem Kamin knistert traulich ein Feuer, der Duft von Parfüm durchzieht den Salon, das Lieblingsparfüm der schönen Frau.

Frau Baronin von Wendheim ist ein glückliches, beneidenswertes Wesen. Sie ist schön, sehr schön sogar, die Männerwelt liegt ihr zu Füßen, wie es in Amerika, von wo sie gekommen ist, die Yankee's gethan haben. Sie ist reich, die einzige Tochter eines amerikanischen Rabob, dessen Millionen dem Töchterchen einen eleganten, hübschen Mann und eine Freiherrenkrone gekauft haben.

Wie das gekommen? Je nun, wie tausend andere solcher Fälle — ein lustiger, junger Offizier, mit sorglosem Herzen und stets offener Tasche — die unerwartete Entdeckung, daß die Familienverhältnisse wesentlich anders sind, als man geglaubt, Quittierung des Dienstes, Auswanderung.

Erich von Wendheim hatte seinen feudalen, alten Namen nicht durch den Schmutz der New-Yorker Straßen schleppen brauchen, er war weder Kellner noch Hafearbeiter gewesen, sondern vierundzwanzig Stunden nach Ankunft, infolge früherer Verbindungen seines Vaters, wohlbestallter Buchhalter bei John Smith & Co. Und nach Ablauf von zweimal zwölf Monaten war er der Bräutigam der schönen Ellen, der einzigen Tochter seines Prinzipals. Ellens Mutter war eine Deutsche, und John Smith hatte es sich in den Kopf gesetzt, sein Kind müsse einen Deutschen heirathen und in Europa ihr Domizil aufschlagen. John Smith war amüßig zufrieden mit der Lage der Dinge und begünstigte das gegenseitige Gefallen der beiden außerordentlich. Gegen den jungen Mann ließ sich absolut nichts anderes sagen, als daß er Schulden gemacht — all right — die konnten bezahlt werden, seine Tochter wurde Baronin und konnte sich drüben mit ihrem Gatten ein warmes Nestchen bauen, in das er dem jungen Paare nach einigen Jahren folgen würde.

Es ging alles wie am Schnürchen — Verlobung — eine glänzende Hochzeit — Ueberfahrt nach Europa, ein halbes Jahr auf Reisen und endliches Niederlassen in der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Gesellschaften, Theater, Bälle, Ausfahrten, Club, ein hübscher Feu, ein hübscher Skirt — so lebte man eine sehr moderne Ehe.

Und warum heute so bittere, qualende Gedanken? Ellen springt unmutig auf. Dieser sentimentale deutsche Weihnachtsabend! Hat er sie angestekt mit seinem Zauber? Rächt er sich für das völlige Ignoriren seiner Lieben, trauten Gebräuche? Kein Lichterbaum erstrahlt in diesen weiten Räumen,

drunten im Souterrain feiert die reichbeschenkte Dienerschaft Christabend bei einer prächtigen Bowl. Die Einsamkeit legt sich wie ein qualender Bann auf die junge Frau. Wo mochte ihr Gatte weilen? Im Klub, bei Freunden in lustiger Gesellschaft?

Ein bitterer Zug legt sich um den kleinen Mund. Sie gienerten einander garnicht, o nein, jedes seinen Neigungen folgend, gingen sie hierhin und dort hin und sahen sich fast nur zum Diner. Da drüben in Amerika hielt man nicht viel von Gefühlsduseleien. Sie hatte es auch nie vermisst — oder doch — in letzter Zeit vielleicht? Hatte die deutsche Erde, das Geburtsland ihrer Mutter, sentimentale Regungen in ihr wachgerufen, hatte das Beispiel manch eines verliebten Pärchens in ihren Salons anregend auf sie gewirkt?

Liebe? Brauchte sie denn die zu haben, wurde sie ihr nicht bald zart, bald stürmisch entgegengebracht von hundert lebenswichtigen Schwerenöthern? Nein — Liebe mußte etwas anderes sein, etwas Großes, Wunderbares — so weit war ihre Studie gediehen. Ihre Augen suchten wohl oft da den Gatten, dem gegenüber sie doch im nächsten Augenblick die ruhige, leidenschaftslose Weltbame spielte.

Und heute war sie wieder über sie gekommen, die große Sehnsucht nach dem Wunderbaren; der Geist der Liebe, der heute die Welt durchflog, hatte auch bei ihr angelockt, doch hier nur Bitterniß schaffend, nicht Freuden.

Sie trat hastig ans Fenster und zog die seidenen Vorhänge auseinander. Ein breiter Lichtstrom floß auf die Straße, in der es noch von eifrigen Fußgängern wimmelte. Wie alles vorwärts-haftete in fröhlicher Eile, mit Paketen reich beladen, heim zur fröhlichen Klausur. War es wirklich so schön, dies seltsame Leben und Nehmen? Ein Gefühl bitteren Neides regte sich in ihr. Ihr hatte noch nie jemand so recht von Herzen etwas gegeben. Sie besah ja alles, das glückliche, unglückliche Kind des Reichthums! Wie selig mußte es wohl sein, wenn die Liebe etwas gab, etwas, das sie sich vielleicht Monde lang vom Munde abgepart, etwas, das erarbeitet, errungen war.

Drunten zieht eine Schaar von Knaben vorüber, von frischen, jugendhellen Stimmen klingt es herauf zu ihr:

O Du fröhliche, o Du selige Gnadenbringende Weihnachtszeit!

Da plötzlich entfährt auf der Straße ein ängstliches Rufen und der Schrei einer Kinderstimme. Sie hat blitzschnell das Fenster geöffnet und starrt entsetzten Blickes hinunter. Da ist soeben unter einem dahervorübergehenden Gefährt die Gestalt eines kleinen Mädchens verschwunden, während aufgeregte Stimmen durcheinander klingen.

„Die arme Kleine, wohin nur mit ihr? Ist nicht ein Arzt zur Stelle?“

Ellen weiß selbst nicht, wie ihr geschieht, doch

im nächsten Augenblick ist sie unten und beugt sich über den leblosen, kleinen Körper.

Die Leute weichen erstaunt zurück vor der lichten Erscheinung, nur der Schutzmantel legt höflich grüßend die Hand an den Helm und giebt ihr dienftüchtigen Auskunft.

„Der Krankenwagen wird nicht lange auf sich warten lassen, wir schaffen das Kind gleich ins Krankenhaus.“

„Unterdes kann sich das kleine Kind aber verbluten,“ sagte Ellen mitleidig; „lassen Sie es in mein Haus schaffen, der Arzt mag ihm bei mir die erste Hilfe bringen.“

Die Leute weichen zurück. Ein Arbeiter hat die Kleine mit starken Armen aufgehoben und folgt jetzt der jungen Frau ins Haus. Oben an der Thür des Salons bleibt er zögernd stehen und sieht mit kritischem Blick auf seine groben, schmutzigen Stiefeln herab. Die sind noch nie über so weiche Teppiche geschritten. Ellen winkt ihm freundlich und bedeutet ihm, das Kind auf den kleinen Divan zu legen, den sie soeben verlassen. Mit linksigem Krampf und einem freudigen Blick auf den blanken Thaler, der plötzlich in seiner Hand funkelt, empfiehlt er sich und wird in seinem Leben den heutigen Weihnachtsabend und die wunderschöne Dame nicht vergessen.

Währenddessen hat Ellen ihr Mädchen herbeigerufen, die über dem Anblick, der sich ihr bietet, ganz fassunglos bleibt. Ein kleines Bettelmädchen auf dem weichen, kostbaren Fell des Divans, der deutlich die Spuren von Blut und Schmutz aufweist. Und ihre Gnädige, die sonst nicht einmal die Handhabe allein sich zuckert, in ängstlicher Sorge über die Kleine gebeugt, die noch immer in schwerer Bewußtlosigkeit verharrt. Aus einer Wunde an der Stirn sicker das Blut, das sich nicht stillen lassen will, obgleich Frau Ellen mit geschickter Hand bereits einen Nothverband angelegt. Jetzt erhebt sie sich und bedeutet dem Mädchen, bei der Kleinen zu bleiben. In ihres Mannes Apotheke findet sie sicher ein blutstillendes Mittel. Dasselbe befindet sich aber in seinem Zimmer. Wohl zögert ihr Fuß einen Moment auf der Schwelle. Noch nie hat sie diese Räume betreten; aber gleichviel, er ist ja nicht da. Sie schlägt die Portiere zurück und tritt hastig ein.

Ein Ausruf des Erstaunens entfährt ihren Lippen. Da sitzt ihr Gatte, den sie im Club wähnt, in tiefen Sinnen verunken, am Schreibtisch und starrt auf ein kleines Bildnis in seiner Hand. Vergessen ist ihre Mission, sie muß wissen, wessen Bild dies ist. Lasse tritt sie näher. Ueber seine Schulter erkennt sie es — es ist das seiner Mutter.

Er hat sie soeben erst bemerkt; er dreht sich hastig um, und ein Blick grenzenlosen Erstaunens tritt in seine Augen, der das Ungeheuerliche dieses Vorganges genügend dokumentirt.

„Ellen, Du hier?“
„Warum bist Du nicht im Club?“ fragt sie hastig.

„Ich hatte nicht die Laune dazu und treffe wohl heut auch niemand dort. Der Weihnachtsabend ist nun einmal für uns Deutsche etwas Besonderes, nenne es Sentimentalität; aber es schien mir profan, heute auszugehen. Nun und da träumte ich ein bißchen — zurück zur Kindheit, wo Mutter uns den Weihnachtsbaum schmückte. Es war doch eine schöne Zeit!“

Ellen sah wortlos an ihm vorüber zu dem kleinen Bild, das, so treu gehütet, des Sohnes einzige Weihnachtsfreude war. Zurück zur Todten mußte er fliehen, sie, die Lebende hatte es nicht verstanden, ihm ein Weihnachten zu bereiten. Es war ihr, als ob die Todte drohend vor ihr stünde: „Wahrst Du so meines Sohnes Glück?“

Sie strich aufathmend mit der Hand über die Augen.

„Ich komme, um mir aus Deiner Apotheke etwas zu holen. Es ist ein Unglück geschehen.“

Da bemerkt er die Blutspuren auf ihrem hellen Kleide.

„Am Gott, was ist das? Du blutest?“

Das ist eheliche, zärtliche Angst; sie empfindet das wie eine süße Genugthuung.

„D, mir ist nichts geschehen,“ sagt sie freundlich. „Doch drüben in meinem Boudoir liegt ein kleines Mädchen, das auf der Straße verunglückt ist, und das ich heraufschaffen ließ. Gib mir schnell etwas Heftpflaster, ich weilte schon zu lange.“

Erich verfällt in Verwunderung. Ist das Ellen, die kalte, Gefühlarme, die sich um ein Kind sorgt, um ein von der Straße aufgelesenes Kind? Und drüben im kleinen Salon bietet sich ihm weiterer Stoff zu grenzenlosem Erstaunen. Da kniet sein Weib an der Seite der Kleinen und geht mit geschickter Hand dem soeben eingetroffenen Arzt zu Hilfe. Nach langen Bemühungen schlägt die Kleine endlich die Augen auf. Der Arzt hat die Stirnwunde als unbedeutend erklärt und constatirt, daß wunderbarer Weise alle Glieder heil und ganz und die Kleine mit dem bloßen Schrecken davongekommen ist.

Die Augen des Kindes irren ängstlich und fremdend von einem Gesicht zum andern, um endlich an dem Ellens entzückt hängen zu bleiben.

„Du bist wohl das Christkind?“ fragt sie leise, wie sich die Lichte Gestalt über sie beugte.

Ellen schüttelt lächelnd den Kopf. Noch nie hat ihr ein Compliment mehr Freude gemacht, wie die fromme Täuschung dieses Kindes. „Wie heißest Du denn, mein Kind?“

„Trudchen Weiß“, berichtet diese und richtet sich jetzt auf. — (Schluß folgt.)

Von Nah und Fern.

*** Dohm und Bismarck.** Ernst Dohm, der Redakteur des „Klabberadatsch“, war seiner Zeit häufig bei Bismarck zu Tisch, und wurde trotzdem von ihm wegen eines unbedeutenden Angriffs im „Klabberadatsch“ strafrechtlich verfolgt, und erlitt eine Gefängnisstrafe. Das „Berl. Tagebl.“ erhält nun eine Zuschrift „aus eigener Wissenschaft“, wonach Dohm, als er das Gefängnis verließ, dem Gewächsmann u. a. sagte: „Dieser Bismarck ist doch ein sehr unvorsichtiger Mann. Mich bringt er ins Gefängnis, weil ich ihn scherzend beleidigte, aber wenn ich alle die Majestätsbeleidigungen wiedergeben wollte, zu denen er sich mir gegenüber im Lauf der Zeit bei Tisch hat hinterheben lassen, so würde er wahrscheinlich zeitweilig nicht aus dem Gefängnis herausgekommen sein!“ Dohm spielte dabei namentlich auf gewisse Aeußerungen an, die sich auf die Anstrengungen Bismarcks bezogen, die der Ministerpräsident nötig gehabt habe, um den König Wilhelm im Jahre 1866 zur Kriegserklärung gegen Oesterreich zu bewegen. Der Hünbriest hätte aber seinen Saum gelesen und fügte schmunzelnd hinzu: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen.“

*** Abnorm milder Winter im deutschen Südrivol.** Man meldet aus dem Winterkurort Gries in Südtirol: Seit Wochen herrscht im „Garten Erythra“, wie der Bozen-Griecher Thalkeffel so gerne genannt wird, ein abnorm milbes Wetter, das dem Kurorte Gries und dem dort weilenden Kurpublikum natürlich sehr zu staten kommt. Tiefblauer Himmel, sommerlich warmer, belebender Sonnenchein während des ganzen Tages, vollkommene Windstille und eine Reinheit und Milde der Luft, wie sie selbst in unseren gottbegnadeten Gauen selten im Winter zu finden ist, dazu ein großartiges Bergpanorama; das ist das Charakteristikum der heutigen Winteraison in Gries. Kein Wunder, daß auch die Vegetation das eigenartigste Launenspiel treibt. An den sonnigen Lehnen des Guntisnaberges, insbesondere an der wundervollen Erzherrzog Heinrich-Promenade findet der Kurgast Blüten, die sonst nur der Frühling zeitigt und überall erstreut das üppigste Grün das Auge des Beschauers. Von Schnee ist natürlich selbst in den höheren Regionen keine Spur. Und doch steht Weihnachten vor der Thür!

*** Gesellschaftliche Lebensregeln.** Julius Ettenheim fährt im „Kleinen Journal“ fort, aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen zu Aug und Frommen seiner jüngeren Zeitgenossen gesellschaftliche Lebensregeln abzuleiten. Von den Festen der Presse und Schriftsteller schreibt er jetzt u. a.: „Wird einem ein Künstler über ein Schriftsteller vorgestellt, der, je häufiger man seinen Namen hört, desto unbekannter wird, so rufe man freudig „Ah!“, um ihn nicht dadurch zu kränken, daß er merken muß, er sei in den weitesten Kreisen gänzlich unbekannt. Er ist durch das „Ah!“ schon vollständig befriedigt. Man lasse sich auch nicht darauf

ein, von seinen Werken zu sprechen. Allerdings existieren solche von ihm, aber man nennt ihn doch nur gar zu leicht solche, die von einem andern herrühren, und das würde ihn gleichfalls kränken. — Lernt man einen unbedeutenden Schauspieler kennen, so freue man sich namenlos, endlich dem ersten jetzt lebenden Darsteller gegenüber zu stehen. Statt Darsteller kann man auch Seelenmaler, Schöpfer, Interpret des Dichters und Menschenbildner sagen. Lehnt der Schauspieler die Bezeichnung ab, er sei der erste jetzt lebende, so sehe man sich nach einem Arzt um, dann ist er eben verrückt geworden. — Eine ältere Schauspielerin, auch solche, welche so alt ist, daß sie sich schminken muß, wenn sie die Heye im „Faust“ spielt, frage man, ob sie dieselbe sei, die man vor etlichen Jahren die Jungfrau von Orleans darstellen sah. Sie wird sich über diese Frage freuen und sie bejahen, obgleich sie sie der Wahrheit gemäß verneinen möchte. Dann füge man hinzu, daß man sie noch einige Jahre früher als eines der Kinder der Norma bewundert habe. Auch dies wird ihr richtig erklärt, und man wird die dankbare Künstlerin den ganzen Abend nicht wieder los. — Tanze nicht mit einer Dame vom Ballet, denn sie kann gewöhnlich nicht tanzen, sondern nur springen, was nun Du wieder nicht kannst. — Ist das Künstlerfest ein Kostümfest und hat man den Wunsch, allgemeine Heiterkeit zu erregen, so erscheine man als Botan, wenn man sehr klein ist. Junge Mädchen, welche Aufsehen erregen wollen, erreichen dies dadurch, daß sie nicht als Mautendelein kommen. Dies hat sich schon seit einigen Jahren nicht ereignet.“

*** Kleist's „Hermannschlacht“ ein „Schandstück“.** Nach der Eröffnung des Jubiläums-Theaters in Wien, die bekanntlich mit einer Auf-führung der „Hermannschlacht“ von Kleist erfolgte, fand im Kurialen des Stadtparcs ein Bankett statt, an dem Bürgermeister Dr. Lueger und mehrere christlich-soziale Mitglieder des Gemeinderaths teilnahmen und wozu auch die Schauspieler und Schauspielerinnen des neuen Theaters geladen waren. Nach den ersten offiziellen Toasten erhob sich Bürgermeister Dr. Lueger zu einer Rede und erklärte nach den einleitenden Sätzen, „er müsse ein Wort an den Direktor richten“. Dr. Lueger sagte hierauf, wie das antisemitische „Deutsche Volksblatt“ schreibt, unter anderem Folgendes: „Seien Sie nicht böse, lieber Herr Direktor, wenn ich Ihnen den Rath gebe, sich nicht mit der Tragödie abzu-plagen. Allen Respekt vor dem Richter und vor seiner „Hermannschlacht“. Aber denken Sie sich nur, meine Herren und Damen: Bei der Währinger Linie ein Stück, in welchem ein Frauenzimmer ihren Liebhaber einem Bären vorwirft. (Heiterkeit.) Das entspricht doch wirklich nicht der Geschmacksrichtung der Wienerin! Einen Liebhaber selber vor Liebe fressen, das kommt auch in Wien vor (stürmische Heiterkeit), aber ein Schandstück wie die „Hermannschlacht“ wozu die Wiener nicht. Wir wollen lachen in einem Theater. Namentlich in der heutigen Zeit, die ja ohnehin eine so traurige ist,

kommt man doch nicht ins Theater, um tragische Geschichten zu sehen. Die Schriftsteller, die für das Jubiläums-Theater schreiben, sollen das Wiener Leben studiren, und wenn sie da keinen Stoff finden, so mögen sie in die Gemeinderaths-Sitzungen kommen. Lebhaftes Weiterkeit.)

*** Der letzte Empfänger des Ehrensoldes** von 250 Francs, den ein Gefes von 1860 allen Soldaten der ersten Republik und des ersten Kaiserreichs mit wenigstens zwei Feldzügen oder einer schweren Verwundung durch den Feind bewilligte, ist 105 Jahre alt gestorben.

*** Mark Twains Brief an ein Baby.** Vor einigen Jahren, so erzählt „Ladies Home Journal“, erschien Mark Twain im Consulat der Vereinigten Staaten zu Frankfurt a. M. und fand zu seinem Erstaunen den Generalconsul Capitän Mason damit beschäftigt, seine Bücher, Papiere, sowie Habseligkeiten einzupacken. „What's up?“ fragte Mark Twain. „Meine Zeit ist um,“ antwortete Mason heiter. „Wir haben einen demokratischen Präsidenten, und da ich Republikaner bin, so habe ich meine Stellung an einen guten Demokraten abzugeben, welcher bald für Frankfurt ernannt sein wird.“ „Das ist aber wirklich unerhört!“ rief Mark Twain aus, verließ das Consulat und wendete sich nach seinem Hotel, wo er folgenden Brief an die damals einjährige Tochter des Präsidenten der Vereinigten Staaten, an die Ruth Cleveland, schrieb: „Meine theure Ruth! Ich gehöre zu den „Mugwumps“, und eine der strengsten Regeln unseres Ordens verbietet uns, Staatsbeamten ein Gefälligkeitswort zu bitten oder Freunde für ein Amt zu empfehlen. Es ist jedoch ganz harmlos, wenn ich diese freundlichen Zeilen an dich richte, um dir zu sagen, daß dein Vater im Begriff ist, den besten Consul, den ich kenne, (und ich kenne sehr viele), aus seinem Amt jagen will, nur weil er Republikaner ist und ein Demokrat seinen Platz haben will.“ Und dann erzählte Mark Twain, was er von Capitän Mason und seiner amtlichen Thätigkeit wußte, und fuhr weiter fort: „Ich selbst kann mich nicht an den Präsidenten wenden, wenn Du aber nächstens Gelegenheit hast, mit deinem Vater über Amtssachen zu sprechen, so bitte ich dich, den Fall Mason zu erwähnen und ihm zu sagen, wie ich über eine Regierung denke, die ihre besten Beamten in solcher Weise behandelt.“ Drei oder vier Wochen später erhielt Mark Twain ein kleines Couvert mit dem Poststempel Washington, in welchem ein Brief in Clevelands eigener Handschrift und folgenden Inhalts steckte: „Miß Ruth Cleveland beständig dankend den Empfang von Mr. Twains Brief und bemerkt, daß sie sich die Freiheit genommen hat, denselben dem Präsidenten vorzulesen, welcher Mr. Twain bestens für seine Information dankt und ihm die Bestätigung giebt, daß Capitän Mason auf seinem Frankfurter Posten verbleiben wird. Auch wünscht der Präsident, Mr. Twain zu verständigen, daß, falls letzterer noch einige andere Fälle ähnlicher Art wüßte, er

ihm umgehend schreiben möchte, wodurch er ihn sehr verbinden würde.“

Literatur.

§ Ergänzungen zu Fürst Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“. Es war voranzufehen, daß die Bismarckschen Memoiren manche ergänzende oder berichtigende Aeußerung von Seiten früherer Mitarbeiter des ersten Kanzlers zur Folge haben werden. Die erste solche Aeußerung, von dem früheren Staatsminister, jetzigen Oberlandesgerichtspräsident Falk ausgehend, soll im demnächst erscheinenden Januarheft der „Deutschen Revue“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) unter dem Titel „Thatsächliche Ergänzungen zu Fürst Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“ veröffentlicht werden.

§ „Iphigenie von Delphi“, ein Schauspiel in drei Akten von Dr. Siegfried Auger ist kürzlich im Gustav Adolph'schen Verlag zu Braunschweig erschienen. Die Lösung des auf dem Hause des Aeneas lastenden Geschlechtsfluchs bringt Verfasser mit wenigen Abweichungen nach dem Goethischen Schauspiel „Iphigenie in Delphi“. Mit tiefempfundener dramatischer Geschicklichkeit wird uns das dunkle Mäthsel, welches auf allen Gliedern des Geschlechtes lastete, offenbart; die wilden Leidenschaften, die aus ihnen hervorgegangenen Verbrechen und ihre schrecklichen Folgen, unter denen auch die schuldlose Iphigenie leiden mußte, verlieren durch die Aufdeckung des Schleichers ihr mysteriöses Wesen, und schön und doch ergreifend entrollt sich uns ein Bild der härtesten Seelenqualen. Wie schwer mußte Iphigenie dulden, als sie in Aulis geopfert wurde, wie sie in Tauris lebte oder wie sie den „zweiten Tod“ bestand. Aus Iphigeniens Lage (4. Aufzug 5. Auftritt) folgt, daß die Lösung des Geschlechtsfluchs ein innerer Vorgang sein muß. Durch Eingpflanzung neuer sittlicher und religiöser Ideen geht die Befreiung vom Fluche vor sich und geschieht nach des Autors besserem Geschmack, nicht wie Goethe wollte, verbindet sich damit die Vereinigung der Geschwister.

§ Was ich e i n e r F r a u ? Seitdem die „Wiener Mode“ vor einigen Jahren unter diesem Schlagworte darauf aufmerksam gemacht hat, daß das Abonnement auf ein Modenblatt eines der hübschesten und praktischsten Weihnachtsgeschenke sei, ist die Abonnementskarte der „Wiener Mode“ eine ständige Erscheinung unter dem Christbaum geworden. Ausstattung und Inhalt des beliebten Blattes sind so reich und elegant, daß Jedermann sicher sein kann, damit die größte Freude zu erwecken, und dies umso mehr, als ja die „Wiener Mode“ bekanntlich durch die vielen Beigaben („Im Douboir“, „Wiener Kinder-Mode“, „Schneidmuster“ etc.) ein für jede Dame unentbehrliches Blatt geworden ist. Abonnement 2 Mt. 50 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und von der Administration der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

Die Amerikanerin.

Eine Weihnachts-Erzählung von Marie Langner. Nachdruck verboten.

(Schluß)

Bald hat man den kurzen Bericht der Kleinen empfangen. Die Mutter, eine arme Wittwe, die sich und ihre drei Kinder mühselig ernährt. Die zwei ältesten, sie und ein älterer Bruder, hatten den schmalen Verdienst durch Handeln mit Christbaumzweigen und Pfauenmännern unterstützen wollen.

„Ach, meine Pfauenmänner“, jammert die Kleine, „die sind mir entfallen, als die Pferde so schnell auf mich zukamen. O, was wird Mutter sagen!“

Ellen beruhigte sie liebevoll. „Die bezahle ich Dir alle, Trudchen, jetzt trinke von diesem Wein und dann versuche, ein wenig zu schlafen.“

„Ach bitte, nein, nicht schlafen“, fließt angstvoll das Kind. „Ich muß nach Hause, Mutter ängstigt sich gewiß schon und Friz auch. Wir wollten zusammen heimkehren.“

„Ich werde die Kleine nach Hause bringen“, erbot sich Friz, „ich glaube auch, daß es besser ist, wir bringen sie der Mutter heil und gesund, als daß sie die Schreckensnachricht von jemand Fremdem erfährt.“

Ellen hält die kleine Hand fest in der ihren. Es ist ihr plötzlich, als sollte sie etwas hergeben, was ihr e'gen geworden, worauf sie ein Anrecht habe, und blickt schnell nach dem Entschluß in ihr gereift. Wie, wenn sie die Kleine, die ein reizendes Kind war, bei sich behielte, es erziehen wollte?

Sie wendet sich hastig zu ihrem Gatten. „Friz“, sagt sie, „und in ihren Augen schimmert es feucht, „ich möchte dieß Kind für mich behalten dürfen, es pflegen, groß ziehen, ihm Mutter sein!“

Ein wunderbares Gefühl beschleicht sein Herz. Es ist ihm, als ob er heut zum erstenmal sein junges Weib sähe — die schöne, elegante Welt-dame, die kokettirende, lächelnde Ellen ist verschwunden, und vor ihm steht plötzlich die Frau, wie sie ihm wohl vorgeschwebt in längst vergangenen Nächten, das deutsche Weib mit vollem, warmem Gnipfenden und einem nach Liebe durstenden Herzen.

„Ellen!“ ruft er freudig aus, „ich kenne Dich kaum wieder. Gern gebe ich Dir dazu meine Ein-

willigung. Ob aber des Kindes Mutter damit einverstanden sein wird?“

„O sicher“, sagt Ellen froh und siegesgewiß, „ich übernehme selbstredend die Sorge für die beiden anderen Kinder.“

In Deden und Pelze warm eingehüllt, sitzt Trudchen bald darauf in dem eleganten Schlitten zwischen dem jungen Paar.

„Wir dürfen aber nicht mit leeren Händen kommen“, sagt Friz, und dankbar nicht ihm Ellen zu. Eine halbe Stunde später hielt der Schlitten vor einem der großen alten Miethshäuser in der Vorstadt und, von Trudchen geführt, kletterten sie die steilen Stiegen hinan, gefolgt von dem Diener, der zwei Arme voll Pakete trägt.

„Mutter!“ ruft jubelnd die Kleine, oben im vierten Stock in ein ärmliches Stübchen stürmend.

„Mutter! das Christkind kommt!“

Ein Freudengeschrei ertönt.

„Mein Kind, mein Kind, so ist es nicht wahr, das Schreckliche, das man mir soeben gemeldet. Du bist heil und gesund, oder doch —“

Die Frau saß angstvoll nach der Binde über der Stirn der Kleinen.

„Ganz ungefährlich, liebe Frau“, sagt Friz, „sein Schutengel hat wohl das Kind behütet, daß es nicht größeren Schaden genommen.“

Trudchen wendet sich jetzt vertraulich zurück an Ellen, die mit seltsam blassem Gesicht der Scene zugeschaut.

„Hier, Mutter, diese schöne Dame hat mich zu sich hinaufgenommen und mich gepflegt.“

Ellen kriecht plötzlich neben dem Kinde. „Sag, könntest Du mich ein wenig lieb haben, Trudchen?“

„Ja, sehr lieb“, sagt diese und schlingt die Arme um ihren Hals.

„Und — möchtest Du wohl immer bei mir bleiben?“ fragt sie weiter.

„In Deinem schönen Hause?“ forschte die Kleine. „Ja, alles sollst Du haben, schöne Kleider und ein weiches Bettchen und viel schöne Sachen.“

Trudchen nickt mit glänzenden Augen. „Ja das wäre wohl sehr schön.“

„Gute Frau“, wendete sich Ellen an diese, „Sie haben es gehört, geben Sie mir das Kind, das ich erziehen möchte, wie mein eigenes. Sie alle sollen frei und kummerlos von nun an leben.“ In dem Gesicht der Frau geht eine sichtliche Veränderung vor. Sie tritt zu Ellen und zieht mit beinahe feindseligem Blick die Kleine zu sich hinüber.

„O, Sie wollen mir mein Kind abkaufen, gnädige Frau? Ich bin arm, sehr arm, das ist wahr, und manchmal weiß ich nicht, wo ich ein Stückchen Brot für meine Kleinen hernehmen soll. Gines dieser meiner Lieben aber fortzugeben, wenn auch in Glanz und Luxus, das, gnädige Frau, vermag ein Mutterherz nicht. Klopfen Sie an jede Thür dieses Hauses, das nur von uns Armen bewohnt ist, und keines wird Ihnen eins von den Seinen hergeben wollen, keines.“

Ellen hatte sich erhoben. „Verzeihen Sie, gute Frau“, sagte sie mit zuckenden Lippen, „verzeihen Sie mein unfinniges Begehren. Ich danke Ihnen für die Lehre, die Sie mir gegeben.“

Der armen Wittwe stürzten jetzt die Thränen aus den Augen. „O, Gott lohne es Ihnen, gnädige Frau, Gott lohne es Ihnen, daß Sie meine harten Worte nicht übel deuten, aber sehen Sie!“ — und sie umfaßte ihre drei Kinder liebevoll — „ich bin ein armes Weib und habe nur diesen Schatz auf Gottes weiter Welt; können Sie mir es verdienen, wenn ich damit geize?“

Friz hatte unterdes still im Hintergrund die Geschenke aufgebaut, auch ein kleines Bäumchen angezündet, das die Mutter für ihre Kleinen besorgt. Der helle Glanz ließ die Kinder sich umschauen. Jetzt begann ein Jubel ohne gleichen. All die schönen Sachen, die Mädchen und Mädchen und Tücher und Schuhe, der Baukasten für Friz und die schöne Puppe für Trudchen, sowie für das Kleinste fanden die uneingeschränkte Bewunderung der Kinder. Ellen war an das kleine Fenster getreten und starrte mit brennenden Augen hinaus in die schweigende Nacht.

„Ja, allen brachte es seine Gaben, nur ich nicht, der Versehenen. Verschmäht wird, wer verschmäht. Sie hatte nicht Liebe gegeben, darum gab man sie ihr auch nicht. Sie dort suchen, wo es am natürlichsten war, bei ihrem Gatten? Auch dort hatte sie ihre Stellung verherzt. Sie war nur die Repräsentantin seines Hauses, nie aber sein Weib gewesen, mit dem er Freund und Leid zu tragen gehofft.“

Heute fühlte sie plötzlich, daß auch sie eine Deutsche war, daß sie das Land liebte, in dem ihre Mutter geboren, das ihres Gatten Heimath war und nun auch die ihre. Was aber konnte diese späte Erkenntniß ihr noch helfen? Sich an seine Brust werfen und ihm sagen: Liebe mich und verjagen wir ein anderes Leben zu beginnen? Sie würde das nie über ihre Lippen bringen. Und er? —

Da stand er neben ihr, und ihre Blicke tauchten ineinander.

„Ellen, Du weinst?“ sagte er leise und legte seinen Arm um sie. „Lese ich recht in Deiner Seele, empfindest Du auch die Leere und Haltlosigkeit unseres jetzigen Lebens. Ellen, Ellen, wollen wir neu beginnen?“

Sie schlug die schönen Augen zu ihm auf. „O Friz, wenn es noch nicht zu spät ist!“

„Zu spät zum Glück?“ fragte er innig.

In dem engen, dunklen Treppenhause, das sie bald darauf Seite an Seite hinabschritten, kam sie zu Fall. Er hatte sie mit starken Armen umfaßt und an seine Brust gedrückt. Und hier an der Stätte der Armuth und des Glends, hier fanden sich ihre Lippen zum ersten warmen Kuß der Liebe, wo Seele sich zu Seele findet.

„Und jetzt pugen wir zu Hause noch unsern Christbaum, Liebste“, schlug der junge Gatte vor, als sie eng aneinandergeschmiegt im Schlitten saßen. Wie zwei ausgelassene Kinder jubelten sie über diese glückliche Idee und machten am Marktplatz Halt, um noch den letzten Tannenbaum zu erstehen, der zu haben war. Schmuck und Lichter waren auch schnell beschafft, und so hielten sie triumphierend ihren Einzug.

„Aber laß die Dienerschaft“, bat sie; „wir machen das ganz allein.“

In ihrem kleinen, lauschigen Salon begann dann bald ein lebhaftes Treiben. Da wurde Engelshaar und Lametta verteilt, prächtig glitzernde Tannenzapfen und goldene Früchte an die Zweige gehängt. Und jedesmal, wenn die kleinen, eifrigen Hände dem G. tten ein Stück hinaufklangen, wurden sie ergriffen und heiß und feurig geküßt.

Wie reizend sie war, diese kleine Frau!

Bis jetzt hatte er sie immer nur schön gefunden, von einer Schönheit, die sein Herz kalt gelassen. Wie reizend die nubraunen Locken auf der weißen Stirn lagen, welch ein eigenes Licht in diesen dunklen Augen flammte, daß ihm ganz wirt im Kopfe wurde. Und wie süß der kleine Mund, von dem der Zug lässigen Hochmuths wie weggewischt war! So süß, so zum Klüffen geschaff-n. O, über diesen Weihnachtszauber!

Und dann flammte Licht um Licht auf, dann wurde es weihnachtlich auch in diesen glänzenden, kalten Räumen. Frau Ellen war an den Flügel getreten und sang mit froher Anbacht:

„O Du fröhliche, o Du selige, Gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Kirchliche Anzeigen.

Am heiligen Abend.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Abends 5 Uhr: **Schriftfeier.** Herr Pfarrer Droese.
St. Annen-Kirche.
 Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier am Christabend.** Herr Pfarrer Mallette.
St. Pauluskirche.
 Abends 7 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.

Am 1. Weihnachts-Feiertag.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Herr Probst Jagermann.
Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.

Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Gesang des Kirchenchores:
 1. Große Orgelorgie von Bortnianski.
 2. Es ist ein Ros entsprungen von M. Brätorius.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Droese.

St. Annenkirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Gesang des Kirchenchores:
 Uns ist ein Kind geboren. Motette v. Gruel.
 Nachm. 4 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Weihnachtsfeier der Sonntagschule.
 Nachm. 3 Uhr, im Kindergarten, Hospitalstraße: **Jungfrauenverein.** Weihnachtsfest.
 Abends 7 Uhr, im Kindergarten, Hospitalstraße: **Jünglingsverein.** Weihnachtsfest.

Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schieffelder.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Nachm. 4 Uhr: Herr Superintendent Schieffelder. Liturgischer Weihnachts-Abendgottesdienst.

St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
 Vorm. 11 1/4 Uhr: Beichte und Abendmahl.
 Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Mennoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 1/4 Uhr: Herr Pred. Siebert.
Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Heil. Geiststraße.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Mehring.
 In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr.
 Nachmittags 2 Uhr: Herr Candidat D. Mehring.

Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Leichnamstr. 91/92.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
 Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Am 2. Weihnachtsfeiertag.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Herr Kaplan Spohn
Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
 Weihnachtsfeier für Kinder- und Gemeinde-Gottesdienst. Gesänge des Kinderchores.

Heilige Geistkirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Droese.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
 Weihnachtsfeier für Kinder- und Gemeinde-Gottesdienst. Gesänge des Kinderchores.

St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Selte.
 Abends 7 Uhr, im Kindergarten, Hospitalstraße: **Taubstimmten-Gottesdienst.**
Heil. Leichnamkirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pred. Zimmermann.
 Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
 Nachm. 4 Uhr: Herr Prediger Zimmermann. Weihnachtsfeier des Kinder-Gottesdienstes.

St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Reformirte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.
 In Fr. Holland: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
 Kein Gottesdienst.

Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Heil. Geiststraße.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Mehring.
Ev. Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde, Leichnamstr. 91/92.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
St. George-Hospital-Kirche, ev. luth. Gemeinde.
 Vorm. 10 1/2 Uhr, Nachm. 3 Uhr: Herr Pastor Wichmann-Danzig.

Kurze Heil. Geiststraße 20.
 Sonnabend, den 24. Dezember, Vorm. 1 1/2 Uhr: Bibl. Betrachtung, Nachm. 3 Uhr: Gebetsstunde.
 Sonntag, den 25. Dezember, Nachm. 4 Uhr: Andacht.

1500 Epileptische
 und eine fast ebenso große Zahl anderer Weihnachtsgäste aller Art — Geistesfranke, Krüppel, Waisen, Heimathlose in der **Zionsgemeinde** bei Bielefeld hoffen in diesem Jahre abermals, eine Gabe der Liebe unter ihrem Weihnachtsbaum zu finden, und ein großer Theil hat Niemand auf Erden, der ihrer in Weihnachten gedenkt, wenn es nicht **Freunde** sind, die für diese Armen und Kleinen gern Herz und Hand zu Weihnachten aufthun.
 Für jede kleinste Gabe wird von Herzen dankbar sein
 Bethel bei Bielefeld, Advent 1898.
F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Der **Schlachthof** wird am **Sonnabend, den 24. und Sonnabend, den 31. d. Mts. um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.**
 Elbing, den 21. Dezember 1898.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Heute ist die in Elbing bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Fritz Erich Preuss** daselbst unter der Firma **Fritz Preuss** in unser Firmenregister unter Nr. 970 eingetragen.
 Elbing, den 18. Dezember 1898.
Königliches Amtsgericht.

Stadt Theater.
Sonntag, den 25. Dezember 1898:
Mädchentraum.
 Spiel in 3 Akten von Max Bernstein.

Montag, den 26. Dezember 1898, Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Im weißen Rößl.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Figaros Hochzeit.
 Lustspiel in 5 Aufzügen von Beaumarchais, deutsch von Ludwig Fulda.

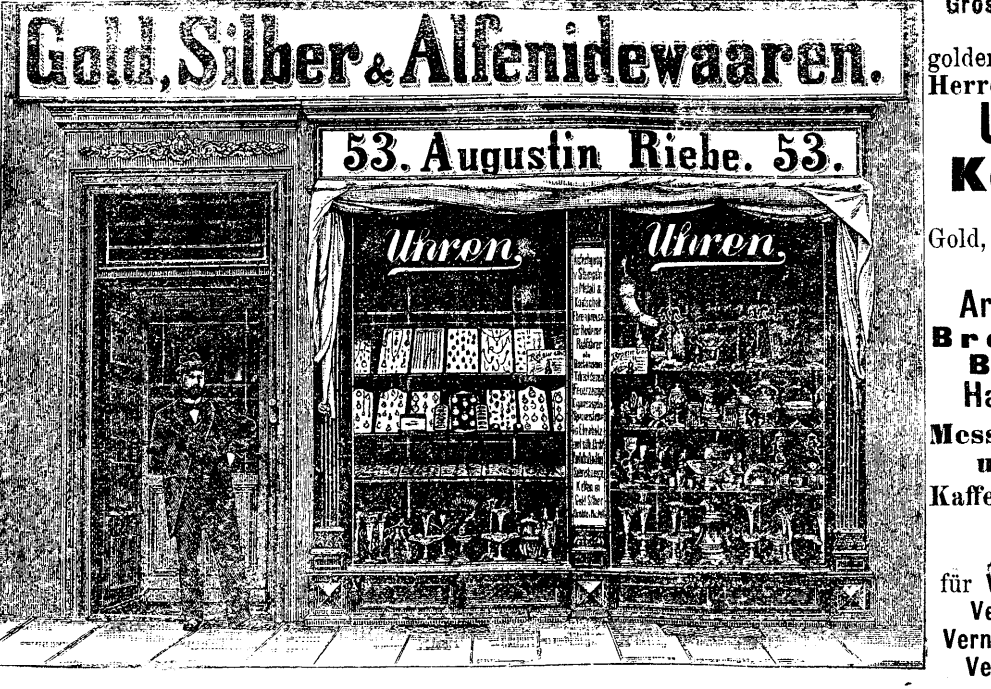
Dienstag, den 27. Dezember 1898:
Fidele Elbinger.
 Poffe mit Gesang und Tanz in 4 Akten nach einer vorhandenen Idee von ***
 Vorverkauf 10—1, 3—4 Uhr.
 Raffensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Zur Kuchenbäckerei!
 Backpulver, Birschhornsalz, Pottasche, Cremortartari, dopp.-kohlen-saures Natron, Citronenöl, Gewürzöl, Rosenwasser, Orangenhüthenwasser, Nelken, Zimmt, Ingber, Cardamon, Citronat, Orangeat, Citronen- und Pomeranzenschalen.
 (Wiederverkäufern möglichststen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Eisfarben.**

J. Johannis- und Stachelbeerweine
 in 1/2 u. 1/4 Flaschen, sowie in Gebinden v. 10 Ltr. an empfiehlt die
Obsthalle,
 Alter Markt.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken, Freundschafts-Ringen, Verlobungs- und Trau-Ringen.
 Sauberste u. streng fachgemässe Ausführung von **Reparaturen** und **Neuarbeiten**
Einschneiden von **Monogrammen** und **Widmungen** in **Bier- u. Weingläser.**

Empfehle mein grossartiges Lager in



Goldschmiede-Werkstätte mit elektrischem Betriebe

von
Augustin Riebe, Elbing,
53. Alter Markt 53.
 Anfertigung von **Stempeln** aller Art für Behörden, Vereine und Private.

Grösste Auswahl in goldenen u. silbernen Herren- u. Damen-**Uhren.**
Ketten in Gold, Silber, Double, Nickel.
Armbänder, Broschen, Boutons, Halsketten.
Messer, Gabeln u. Löffel.
 Kaffee- und Thee-Service.
Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

Parfümerie
Violette d'Amour
 Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.
 Alles überragend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Parfümerie.** Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünfacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.
Extrait à Flacon Mk. 3.50, Mk. 2.—, ein Probeflacon 75 Pf.
Savon à Stück Mk. 1.—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2.75.
Sachet à Stk. Mk. 1.—, zur Parfümierung d. Wäsche etc., hochfein.
Kopfwasser à Flacon Mk. 1.75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.
Poudre de Riz, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa, fleischfarbig, gelblich. à Carton Mk. 1.50 incl. Poudrelappchen.
 Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen unsichtbar u. präp. die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag u. Sommersprossen.
Violette d'Amour-Brillantine, hat den stärksten Veilchengeruch in grösster Feinheit und conservirt die Haare, à Flacon Mk. 1.—.
Violette d'Amour-Schönheits-Crème, ist wegen der überraschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose Mk. 1.—. Erhältlich:
 Dépôt: Drogerie zum rothen Kreuz von **Fritz Laabs,**
Richard Wiebe, Drogerie, Rudolph Sausse Nachf.
Aleinfabrikant
R. Hausfelder, Breslau
 Schweidnitzerstrasse 28.
 Special-Fabrik für feinste Teintseiten.

Rudolph Sausse Nachf.,
 Alter Markt 49.

Stets frisches
Rosenwasser,
Birschhornsalz,
Pottasche,
Backpulver
 (Cremortartari),
Feinste Succade und
Drageat,
Pommeranzen- und
Citronenschalen,
Cardamon, Nelken, Canehl;
 sowie sämmtl. Gewürze,
 ganz und gestoßen,
Citronenöl,
Kuchengewürzöl,
Cacaomasse,
Chocoladen,
Cacao,
Raffeler Hasercacao,
 Schwarze und grüne
Thee's
 empfiehlt
Rudolph Sausse Nachf.,
 Alter Markt 49.

Fischerstr. 44, F. Kuhn, Fischerstr. 44,
 neben der Apotheke. nahe dem Fischerthor.
 empfiehlt sein Lager **selbstgefertigter**
Schuhe und Stiefel
 für Herren, Damen u. Kinder in jeder Ledergattung.

Weihnachtsgeschenke
 in jedem Geschmack u. jeder Preislage bietet mein reich mit
Weihnachts-Neuheiten
 ausgestattetes Lager in
Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.
Emil Hoepner,
 Juwelier und vereid. Gerichts-Taxator,
Friedrich Wilhelmplatz 5.
 Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
 auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der
Hufeisen H. Stollen (Patent Neuss)
 Stets scharf! **Kronenreit unmöglich!**
 Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H. Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.
 Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
 Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Zum Weihnachtsfest!
 Tafel- und Kochäpfel,
 Messing-Äpfelkuchen und Citronen,
 Mexica-Weintrauben und Traubrosinen,
 Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse,
 Schalmändel, Feigen u. Datteln,
 Rosinen und Sultaninck,
 Backobst und Pfäumen
 empfiehlt in bester Qualität billigt
Carl Lange,
 Fischerstraße Nr. 5.

Grollich's
Foenum graecum-Seife
 (System Knapp)
 ist zur Pflege des Teints besonders werthvoll bei Neigung zu Pusteln, Mitessern und anderen Unreinigkeiten der Haut. Preis 50 Pfg.
 Käuflich bei Apothekern und Droguisten oder per Post mindestens 6 Stück (12 St. versende spesenfrei) aus der Engel-Droguerie von
Joh. Grollich in Brunn
 in Mähren.
 In Elbing bei Max Reichert, Apotheke, G. Götz, Apotheke, A. Liebig, Poln. Apotheke u. Fritz Laabs, Drogerie.